

Er scheint täglich außer Montags... Preis pro Nummer...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 30 Pfg.

Verantwortl. Redakteur: Amt I, Nr. 4180.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Neust-Strasse 2.

Samstag, den 25. Dezember 1892.

Expedition: SW. 19, Neust-Strasse 3.

Zu Weihnachten.

Weihnachten ist wiedergekommen im Rundlauf der rollenden Jahre - Weihnachten, die heilige Nacht, in welcher die christliche Legende das Christkindlein geboren werden läßt...

Ein wackes Fest - Jahrtausende älter als das Christentum, das sich der heidnischen Menschheit einschmeichelte, indem es ihre Gebräuche bewahrte...

An Stelle der Sonne, der Sp. Herin des Lichts, der Wärme, des Lebens hat das Christentum den Gottessohn gesetzt, der auch Menschensohn ist, den Gottmenschen - den Heiland.

Fast zweitausend Jahre sind's, daß nach dem biblischen Mythos der Erlöser geboren ward - heute vor 1892 Jahren! - und ist die Menschheit erlöst?

Ein Uffiz auf die Welt und die Menschen, und wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der muß sagen Nein! Nein! Und nochmals Nein! Der Heiland hat die Welt nicht erlöst...

Es war die Verheißung, nicht die Erfüllung. Und der Erfüllung harret heute die Menschheit sehnsüchtiger als je, denn die Noth ist größer als je.

Losgetrennt von der Gott- und Heilandlegende, die es mit allen asiatischen und den meisten anderen Religionen gemein hat, ist das Christentum eine Sittenlehre...

Wort und That stehen im Widerspruch, und der hoffnungslose Versuch, ihn aufzuheben, hat das Christentum bei den Mahomedanern und Hindus, die Lehre und Leben für Eins halten, in den Ruf schmählichster Heuchelei und Doppeltungelikeit gebracht.

Der Christ, der leben will wie Christus lebte, wird unläßig befunden, dem christlichen Staat als Offizier z. B. zu dienen.

Das Christfest ist auf die römischen Saturnalien gepropft worden - das Fest der Heiden, die zur Sonnenwende sich der paradiesischen Zeiten unter Gott Saturnus erinnerten...

Das Christfest war niemals ein Fest der Gleichheit - aber es sollte sein ein Fest der Liebe und des Friedens.

Am heutigen Tag lönt in der ganzen christlichen Welt - in der neuen wie in der alten - von allen Kanzeln herunter und wird in allen Kirchen gesungen die frohe Botschaft des Heilands...

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und während die frohe Botschaft erklingt, welches Schauspiel bietet in Wirklichkeit die Christenheit?

Die alte Welt von Waffen starrend, zehn Millionen Menschen mit all der teuflischen Kunst, welche der Barbarei die vor ihr sich prostituirende Zivilisation bieten kann...

Und drüben in der neuen Welt das nämlische Bild. Nur daß es dort die Bürger eines und desselben Staates sind, die zum brüdermörderischen Kampf die Hand gegen einander heben.

Nein, nein und dreimal nein! Das Christentum, die Religion hat die Menschenliebe nicht gebracht, und kann sie nicht bringen.

Die Religion hat den Frieden nicht gebracht und kann ihn nicht bringen. Ein übernatürliches Sittengesetz, das in den Verhältnissen nicht wurzelt und weit entfernt den Verhältnissen zu entsprechen...

Es sind das die Menschen des Ideals - die Idealmenschen, die das Sittengesetz ernst nehmen und, ohne Rücksicht auf die Folgen, ihr Handeln nach ihm einrichten.

Der Widerspruch zwischen Lehre und Leben kann erst verschwinden, wenn die menschlichen Verhältnisse, wenn die gesellschaftlichen Einrichtungen nicht länger im Widerspruch stehen mit dem Sittengesetz

- und diesen Widerspruch zu beseitigen, das ist das Ziel, die Aufgabe des Sozialismus.

Das Christentum war die Verheißung. Der Sozialismus ist die Erfüllung. Er will die Einheit des Denkens und Handelns. Die Harmonie des Lebens und der Lehre, die echte wahre Moral, die thut was sie gebietet.

Er will zerbrechen das Doppeljoch des Mammon und des Moloch, des furchtbaren Zwillingspaars, das die Menschheit in goldenen und eisernen Ketten hält...

Es ist ein schwerer Kampf - Moloch und Mammon sind stark. Und jetzt haben sie all ihre Macht zusammengerast, um ihre Herrschaft zu behaupten.

Die alte Welt von Waffen starrend, zehn Millionen Menschen mit all der teuflischen Kunst, welche der Barbarei die vor ihr sich prostituirende Zivilisation bieten kann...

Und während die frohe Botschaft erklingt, welches Schauspiel bietet in Wirklichkeit die Christenheit? Die alte Welt von Waffen starrend, zehn Millionen Menschen mit all der teuflischen Kunst...

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Arbeiter-Weihnachten.

Unter dem Zeichen der Arbeitslosigkeit, des größten Nothstandes und tief gedrückten Verdienstes begehen die Arbeiter dies Mal Weihnachten. Trauriger und kummervoller als je sehen viele Tausende deutscher Familienväter aus den sogenannten "Arbeiterklassen" dem Fest entgegen.

Die Freude des Gebens und Empfangens auch der kleinsten Geschenke im Familienkreise ist ihnen genommen, oft fehlt's am trockenen Brod für Frau und Kinder. Armenbehörden, wohltätige Vereine und einzelne Menschenfreunde greifen hier und da ein.

Der Widerspruch zwischen Lehre und Leben kann erst verschwinden, wenn die menschlichen Verhältnisse, wenn die gesellschaftlichen Einrichtungen nicht länger im Widerspruch stehen mit dem Sittengesetz

Feuilleton.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Er konnte es nicht vertragen, wenn sie "mein Röhchen", "mein Schatz", "mein Hundelchen", "mein Blauvöggelein", "mein Schatz", wenn sie ihn fragte: "Wem gehört dieser Mund?"

Wiel mehr Ernst und Würde hatte er bei ihr erwartet, Bibothränen im Auge vielleicht, aber nicht die eines Kammerjockens.

In der ersten Zeit hatten sie sich häufig in der Rue de Constantinople gesehen, aber Du Roy, der dort die Möglichkeit einer Begegnung mit Frau von Marcelle suchte, fand jetzt tausende Ausflüchte, die Zusammenkünfte abzuschießen.

Nun mußte er sie fast täglich in ihrem Hause besuchen, bald zum Frühstück, bald zum Diner. Sie drückte ihm die Hand unterm Tisch, ihm aber machte es mehr Spaß sich mit Susanne zu beschäftigen, die ihn durch ihr munteres Wesen fesselte.

merkungen! lustig. Georges stachelte sie noch mehr an, veranlaßte sie zur Ironie, und beide verstanden sich trefflich. Alle Augenblicke rief sie ihn: "Hören Sie mal, Bel-Ami! Kommen Sie doch mal her, Bel-Ami."

Dann verließ er sofort die Mama und lief zum Töchterchen, das ihm irgend eine kleine Nichtswürdigkeit ins Ohr flüsterete, und sie lachten aus vollem Herzen.

Allmählig aber wurde ihm die Liebe der Mutter so lästig, er empfand einen so unüberwindlichen Widerwillen gegen sie, daß er sie nicht mehr hören und sehen, an sie nicht mehr denken konnte ohne Zorn.

Endlich begriff sie, daß er sie nicht mehr liebe, und sie litt schrecklich darunter. Aber sie hing sich ihm an, lanerte ihm auf, verfolgte ihn, wartete stundenlang hinter den herabgelassenen Vorhängen einer Droschke an der Thür der Redaktion oder seines Hauses, oder in den Straßen, durch die er kommen mußte, auf ihn.

Er hatte die größte Lust, sie zu mißhandeln, zu beleidigen, zu schlagen, ihr rund zu erklären: "Ich denk nicht mehr dran, ich habe es satt, Sie sind mir zuwider." Aber er nahm doch der "Die Françoise" wegen einige Rücksicht.

Seine Neigung zu dieser war im Gegentheil während

des Sommers nur noch gewachsen. Sie gefiel ihm wirklich. Weider Naturen waren gleichartig; sie wie er gehörten zu dem abenteuerlichen Geschlecht der Lebensvagabunden, der Wagabunden der Gesellschaft, die richtigen Landstreichern, ohne es zu ahnen, außerordentlich ähnlich sind.

Er glaubte endlich die Frau Direktor allmählig losgeworden zu sein, hatte er ihr doch deutlich genug, ja beinahe brutal seinen Entschluß, mit ihr zu brechen, ausgedrückt, da erhielt er in der Redaktion jenes Telegramm, das ihn auf zwei Uhr nach der Rue de Constantinople bestellte.

Beim Gehen las er es noch einmal: "Ich muß Dich notwendig heute noch sprechen. Es handelt sich um etwas sehr, sehr Wichtiges. Erwarte mich um zwei Uhr in der Rue de Constantinople. Ich kann Dir einen großen Dienst erweisen." Auf ewig die Deine. "Virginia."

"Was mag die alte Schachtel von mir eigentlich noch wollen?" dachte er. "Zu sagen hat sie mir natürlich nichts, möcht' ich wetten. Höchstens wieder einmal, daß sie mich liebt. Hin muß ich aber doch. Sie spricht von etwas sehr Wichtigem, von einem großen Dienst, vielleicht steckt doch etwas dahinter. Clotilde kommt ja erst um vier. Spätestens bis drei muß ich die Alte abgefertigt haben. Verdamm! Wenn sie sich nur nicht treffen wollten! Diese Weiber sind doch zu verrückt."

Und er dachte, daß nur seine Frau eine Ausnahme bilde. Sie quälte ihn niemals, sie lebte an seiner Seite und schien ihn ja auch zu lieben. Langsam ging er nach seiner Rendezvous-Wohnung. Dabei versetzte er sich mechanisch in Born gegen Frau Walter. "Na, sie soll mich kennen lernen, wenn sie mich wirklich



Jede Kerze, die am „Wohlthätigkeits“-baume leuchtet, brennt dem Arbeiter tief in die Seele: er läßt Weis und Mund deshalb allein zur „Vescherung“ gehen, und begräbt seinen Jammer dabeim in der kalten, dunklen Stube oder im Umberirren auf der eisigen Straße. Und die Kameraden, die das „Glad“ haben, bei „Nothstandarbeiten“ beschäftigt zu werden, sind nur wenig besser daran. Für einen Ein-erlösh, den sie in normalen Tagen weit von sich weisen würden, sind sie auf klauenfelde, über das schneidende Winterlicht weht, beim Steinekopfen oder Erdfarren, bei einer Beschäftigung, die um diese Zeit sonst niemand vornimmt, und die sie doch angenommen haben, um wenigstens etwas ihres Lieben mit nach Haus zu bringen, nicht zu festlicher Uebererhebung, aber doch, um den Hunger zu stillen, den Andere nicht einmal stillen können. Wenn ihnen die gefrorenen Erdspalten oder die eisigen Steine vor den Füßen rollen, dann denken sie wohl an die verkümmerten Herzen und Gewissen Derjenigen, die es über sich gebracht haben, noch im Dezember ganze Reihen fleißiger Arbeiter auf die Straße zu werfen, weil — der Profit einmal nicht ganz reichlich mehr fließt. Wer möchte die Gedanken, die in solcher Lage durch tausende von Proletariatsköpfen gehen, auf das Papier bannen! Sie wären ja staatsgefährlich!

Aber mit dem Glend allein ist es zum diesjährigen Arbeiterweihnachten nicht gethan! Es fehlt auch der bewachte oder unbewachte Hohn und Spott der Bourgeoisie nicht dazu. Wir würden ja sonst nicht im frommen Reich der bürgerlichen Zucht und Sitte leben! Dem Spänschöber der rheinisch-westfälischen Schlotbarone ist es gegemend Weise vorbehalten geblieben, zum Glend auch noch den Hohn zu fügen. Die saubere „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Essen schrieb dieser Tage zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest:

„Das frühe Einbrechen des abendlichen Dünkels, die unbehaglichen Stürme mit Regenschauern und Schneegestöber, die Kälte treibt hinein in das traute Familienleben, das überhaupt erst durch das heilige Fest sein gesegnetes Gepräge erhält. In dieses Heiligthum gehört aber auch die rechte weihnachtliche Stimmung, die in vielgestalteten Hoffnungen und Wünschen sich kund giebt, und die Menschen, die schon durch natürliche Bande eng verbunden sind, noch enger zusammenschließt. Wo diese Stimmung fehlt, da wird auch der Christabend nicht die reinen, erhebenden Freuden bringen, die besonders die Kinderwelt laut aufjubeln lassen, und auch die Weihnachtsbeschreibungen, welche Fälle sie sonst bieten mögen, werden von einer traurigen Nüchternheit nicht frei bleiben können. . . . Da nun gegenwärtig die Musik beinahe Gemeingut der Familien geworden ist und die Klavierinstrumente nicht fehlen, so sollte zu jener Zeit das christliche Lied, das vom Weihnachtskinde, von den Engeln Gottes, vom frommen Kinde, vom Knecht Ruprecht, vom Weihnachtsbaum, von Winterfreuden und dergleichen singt, recht mit in den Vordergrund treten. Eine Weihnachtsbeschreibung ohne solche Jurüstung entbehrt der segnenden Kraft. Das erweist sich in der traurigsten Weise bei den armen Diensthöten in den ländlichen Häusern, denen meist am Morgen des Christfestes irgend eine Gabe ohne alle festliche Form mit wenig zur weihnachtlichen Freude stimmenden Worten übergeben wird. In einem geordneten Hauswesen christlicher Herrschollen darf kein Glied des Hauses, also auch die Diensthöten nicht, bei der Beschierung ausgeschlossen sein, und wenn letzteren auch nur in einer Ecke des Zimmers der Weihnachtsfest aufgebaut ist, so werden die Gaben doch mit umleuchtet von dem Lichte des gemeinsamen Christbaumes, das der ganzen Familie dient, und erhalten durch das Zeugniß der Zugehörigkeit zur Familie einen höheren Werth. . . . Wenn nun bei allen den Beschörungen die auf dem Lande in Arbeiterkreisen leider vielfach herrschende Formlosigkeit, daß meist früh am Weihnachtsstage ohne große Umstände in dem noch nicht in Ordnung gebrachten Wohnzimmer auf dem mit den Spuren des Morgenkaffees noch beharrten Tische, mitten in unvollendeter Arbeit, ohne weiteres Neben ein Weihnachtsfest niedergesetzt wird, ein großes Hinderniß für das Aufjubeln der Freude sein muß, so mag die Ueberfülle des Glanzes in gleicher Weise schädigen. . . . Der grüne (Weihnachts-)baum in der Majestät seiner Lebensfälle bleibt die Hauptföche. Die Häufung allerhand schimmenden Plunders . . . schädigt den erhebenden Eindruck. . . . Die Christbeschierung . . . will auch gewahrt bleiben.“

Das sind die pharisäerhaften Worte, mit denen ein Blatt der Millionäre das elende Weihnachten der Arbeitermassen zu begleiten mag, die im rheinisch-westfälischen Kohlenrepter theils in sorgenvoller Arbeitslosigkeit, theils bei gedrücktem Verdienst die Festtage begehen! Ist es unglückliche Verblendung, oder ist es blutiger Hohn? Beides gleich schlimm, beides von derselben Wirkung auf den „fernen“ Arbeiter. Ein Hohnschrei muß diesen paden bei den Worten von dem „trauten Familienleben“ und der „Musik“, die „Gemeingut der Familien“ geworden ist. Die Frau in der Fabrik oder zu Diensthötenarbeiten außer dem Hause, die Kinder vernachlässigt und ohne die nöthige elterliche Pflege, Jammer

nichts mitzutheilen hat. Oß von Verlichingens Sprache soll akademisch gegen meine sein. Ich erkläre ihr, daß ich keinen Fuß mehr ihretwegen rühre.“

Und er trat ein, um sie zu erwarten. Gleich nach ihm trat Frau Walter ein.

„Ach! Du hast meine Depesche erhalten!“ rief sie, als sie ihn erblickte. „Welch ein Glück!“

Er machte ein böses Gesicht. „Nun ja, ich bekam sie grade, als ich von der Redaktion nach dem Abgeordnetenhaus gehen wollte. Was willst Du denn eigentlich von mir?“

Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, um ihn zu küssen, und näherte sich ihm so furchsam und demüthig, wie ein oft geprügelter Hund.

„Wie häßlich Du zu mir bist . . . wie Du mit mir redest! . . . Was hab ich Dir denn gethan. Ach, Du weicht nicht, was ich deinetwegen leide.“

„Fängst Du schon wieder damit an?“ schnauzte er. „Hättest Du Dich doch nie um mich bekümmert, wenn Du mich so behandeln willst,“ flüsterte sie. „Hättest Du mir doch meinen Frieden und mein Glück gelassen, das ich hatte. Hast Du denn vergessen, was Du mir in der Kirche sagtest und wie Du mich mit Gewalt in dies Haus gebracht hast? Und jetzt redest Du so mit mir! So heißt Du mich willkommen! Mein Gott! Mein Gott! Wie hart straffst Du mich!“

Er haupfte mit dem Fuß und erwiderte festig: „Nun läßt Du mich aber damit ungeschoren! Es wächst mir zum Halse heraus! Sieht man Dich, so hört man auch dies Geklöhne! Du thust wirklich so, als wenn Du zwölf Jahre alt und so unschuldig wie ein Engel gewesen wärest. Mein, meine Liebe, stellen wir einmal die Thatsachen fest. Du warst wirklich alt genug, um klug zu sein, als unser Verhältniß begann. Ich bin Dir dankbar, unendlich dankbar dafür, aber ich kann Dir doch nicht ewig an der Schürze hängen. Du hast einen Mann und ich eine Frau. Wir sind beide nicht frei. Es war beiderseits eine flüchtige Liane, und die Geschichte muß ein Ende haben!“

„Oh, wie brutal, wie grob, wie schlecht Du bist!“ sagte sie schlingend und rechte beide Hände an die Brust.

und Wimmern — das ist der Arbeiter Weihnachtstausch! Und da räumt das Blatt der Schlotbarone noch die Nase über die „Formlosigkeit“, mit welcher der Arbeiter Weihnachten feiern muß! Das Organ der Lohnbrüder, welches dem Bergmann nicht den erbärmlichsten Arbeitstag gönnte, macht ihm ordentlich einen Vorwurf daraus, daß er nicht vor Tischen mit Sammeldecken in behaglichen Salons sein Fest begeht! Wahrlich, das Vorwissen, daß ein paar ländliche Arbeitgeber in ihrem Verbalten gegen die Diensthöten todelst, um nur desto sicherer über die Riesen Schuld der eigenen Klasse gegen die Grubenkulis hinwegzujagen zu können, erreicht an Vorwissenheit diejenige Stufe, welche von der Bourgeoisie nur vor großen Umwälzungen eukommen wurde.

Und damit ist dem leidenden und duddenden Proletariat zu dieser Weihnachtszeit der einzige Blick auf lichtere, schönere Fernen eröffnet, den dieses sonst so traurige Arbeiter-Weihnachten bieten kann. Der Uebermuth und die Blindheit der Reichen sind bereits so hoch geiegen, daß der zielbewußte Arbeiter aus allem Weihnachtsgeräusch in der Ferne bereits die Glocken einer anderen Erlösungsfeier klingen hört, einen Klang unendlichen Wohlwills, so schön er noch ist, aber der einzige, der dem Proletariat etwas bedeutet. Das Weihnachtsfest, so erzählen die bürgerlichen Gelehrten, ist mit herausgewachsen aus jener alten heidnischen Sitte, nach welcher im Dezember die römischen Sklaven in totem Taumel sich von ihren Herren bedienen lassen durften. Der heutige Lohnsklave verpflichtet auf den totem Taumel, er wird dafür, daß die Herrschaft seiner jetzigen Herren zum größten Weihnachtsfeste, das er je erleben kann, energisch vorbeist sein wird. Diese Gewißheit ist der einzige Lichtstrahl in sein jetziges Weihnachten, und als Musik hört er aus der Ferne, fast noch unvernnehmbar, und doch schon deutlich, den wunderbaren Dreiklang herohen für ein künftiges Weihnachten: Licht, Liebe, Leben in einer Welt, die nur noch Arbeiter kennt!

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 24. Dezember.

Der Bundesrath stimmte in der am 22. d. M. unter dem Vorstehe des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung dem Antrage Baden's, betr. Ausnahmen von dem Verbot des Umlaufs fremder Scheidemünzen, zu, erklärte sich mit der vom Reichskanzler beantragten Ausprägung von Kronen und Einpfennigstücken einverstanden und beschloß, das mit Rumänien geschlossene provisorische Abkommen wegen der Gewährung von Zollvergünstigungen bis zum 31. Januar 1893 zu verlängern. Von der Teufelschritt über die Ban- und Finanzlage bei dem Nord-Ostsee-Kanal nahm die Versammlung Kenntniß. Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Gewerbesteuer-Einschätzung und der Antrag von Württemberg und Baden wegen Beschäftigung von Arbeiterinnen in Edelmetallwarenfabriken, den wir gestern bereits besprochen, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt.

Für die Bewilligung der Militärvorsage haben die Nationalliberalen ein sehr schönes Argument gefunden. Der Kölnischen Wetterfahne gebührt der Erfinderruhm und die offiziöse Presse macht sich dieses Argument mit Freuden zu eigen. Die „Kölnische Zeitung“ sagt, wenn der Capriwische Entwurf nicht angenommen werde, dann geht Capriw und ein Anderer kommt, der noch mehr fordert. Ein Schreden mag das für die Jammerecken sein, die davor zittern, eine Regierungsforderung, die sie zuerst selbst bekämpft hatten, abzulehnen. Wer Mannes genug ist, der Capriw'schen Forderung ein „Nein“ entgegenzusetzen, wird für den Nachfolger Capriw's erst recht ein doppeltes Nein haben.

Die Immunität der Reichstags-Abgeordneten, welche der Artikel 81 der Reichsverfassung festsetzt, wurde bis zum Jahre 1874 von einem Theil des Reichstages als auch für die Strafsaft geltend ausgeübt. Wie der Reichstag dazu kam, im Falle Kapriw's eine andere Ausfassung gelten zu lassen, bringt die „Frankfurter Zeitung“ in Erinnerung. Sie schreibt:

„Im Fall Majus'schieden die Juristen zwar zwischen Strafverfahren und Strafverurteilung, der Reichstag aber ließ sich damit nicht abspren und sah mit großer Mehrheit auf

Als er die Thränen kommen sah, ergriff er seinen Hut, den er auf die Kammecke gestellt hatte und sagte:

„Ach, meinen willst Du. Na, dann laß Dir's hier gut gehen. Guten Abend! Zu diesem Schauspiel hast Du mich wohl kommen lassen.“

Sie machte einen Schritt, um ihm den Weg zu versperren, zog hastig ein Tuch aus der Tasche und trocknete rasch ihre Augen. Mit gewaltsam gesteigter Stimme sagte sie, während sie zuweilen vor Schmerz schluchzte:

„Nein . . . ich bin hier . . . um . . . um Dir eine Mittheilung . . . eine politische Mittheilung . . . zu machen . . . um Dir . . . die Möglichkeit zu geben . . . fünfzigtausend Franks zu gewinnen . . . oder noch mehr . . . wenn Du willst.“

„Was denn?“ fragte er plötzlich besänftigt. „Was willst Du mir denn sagen?“

„Gestern Abend belauschte ich zufällig ein kurzes Gespräch zwischen meinem Mann und Paroche. Sie nahmen sich auch vor mir nicht besonders in Acht. Aber Dich sollte er nichts merken lassen, rief Walter dem Minister, weil Du sonst sofort alles errathen würdest.“

Du Hoy hatte seinen Hut wieder auf einen Stuhl gelegt. Er war sehr gespannt.

„Um was handelt es sich?“ fragte er.

„Sie wollen Marokko besetzen!“

„Ach, kein Bedanke! Ich habe ja erst heute noch bei Paroche gefürhst, und er hat mir die Pläne des Kabinetts beinahe in die Feder diktiert.“

„Nein, Liebster, sie halten Dich zum Besten. Sie fürchten, Du könntest hinter ihre Kombination kommen.“

„Seh Dich doch,“ sagte Georges.

Er hatte selbst in einem Sessel Platz genommen. Sie hob ein neuzieliges Tabouret heran und setzte sich ihm zu Füßen.

Kürzrag Laster's den Beschluß, es entspreche nicht dem Ansehen und der Würde der Reichsvertretung, wenn die Justizverwaltung einen Abgeordneten während der Session in Strafsaft bringen lasse. Bis Bismarck das höchlichst übernahm und mit seinem Rücktritt drohte, legte die Mehrheit unverhofft ein von Venizigien beantragtes Vertrauensvotum für den Reichskanzler auf die Wunde; es war das jedesmal das Ende der nationalliberalen Gewissensregungen wider das Bismarck'sche Regiment. Die Sache war damit abgethan, der Kanzler blieb in der Wilhelmstraße, Herr Majus in Pödensee und — der Prögede-ßfall war geschassen.“

Zur Krupp-Affäre. Nachdem die Fälschung der „Berliner Politischen Nachrichten“ nachgewiesen ist und dem am 20. Dezember d. J. geschriebenen Brief der Firma Krupp gegenüber der weitere Briefwechsel Krupp's mit Napoleon mitgetheilt ist, schreibt das „Leipziger Tageblatt“:

„Wenn man nicht annehmen will, daß auch alle diese Ausgaben und Zahlen gefälscht seien, so bleibt nach der ohne Zweifel von Herrn Krupp selbst herrührenden Angabe der „Berl. Polit. Nachr.“, daß die Firma Krupp allen Vorschlägen und Besprechungen des Kaisers Napoleon gegenüber sich ablehnend verhalten habe, kaum eine andere Annahme übrig, als die, daß Herr Krupp mit seinen Anerbietungen über den Kopf seines Chefs hinweg gehandelt und ohne dessen Vorwissen im Januar 1893 der französischen Regierung die Dienste seines Hauses angeboten habe. Ohne Zweifel wird die Firma Krupp auch darüber baldigst Klarheit schaffen.“

Ob nicht eine andere Möglichkeit vorliegt? Die „Berliner Politischen Nachrichten“ sind bereits einer handgreiflichen Lüge überwießen. Wer bürgt für die Richtigkeit der neuen Behauptungen der Firma Krupp? Die Erklärung des „Leipziger Tageblatts“ sucht eine neue Ansrede heroor, die alle früheren an Unglaublichkeit noch überbietet. —

Die Zukunft gehört dem Sozialismus — das befreit jeder Mensch, der Verstand hat, und da der Papst Verstand hat, auch der Papst. In seinem Beiborgan, dem „Moniteur de Rome“, läßt er schreiben und prophezeien: „Der Antisemitismus ist aus seinem großen geschichtlichen Gedanken entsprungen, sondern lediglich ein Nebenprodukt des Sozialismus. Er wird lediglich für eine kurze Zeit triumviriren. Die Zukunft dagegen gehört dem Sozialismus, welcher der neuen Entwicklungsperiode der menschlichen Gesellschaft entspricht.“

Die logische Folge dieser Erkenntniß ist, daß der Papst nun auch unter die Sozialisten geht. Ja, wenn die Sozialisten Päpste duldeten, dann wäre der fromme Herr wohl bereit. Uebrigens bestehen derartige Pläne auch wirklich; und wenn wir heute sagen, daß der Gedanke, den Katholizismus und das Papstthum durch den Sozialismus zu regeneriren, allen Ernstes aufgetaucht sei, dann wird die „Kölnische Volks-Zeitung“ wohl nicht mehr so verwundert und entrüstet thun, wie vor Jahresfrist. —

Aus Malsatt-Burbach im Saarkohlen-Revier war, wie wir bereits mittheilten, durch das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau“ und eine Anzahl Blätter ein Konflikt mit der Polizei zu einem förmlichen Aufruhr, dessen die Gendarmen und Polizeibehörden nur durch den Gebrauch von Schußwaffen Herr werden konnten, ausgebrochen worden. Der ganze Vorfall nahm, wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, folgenden Verlauf:

Die Vergleute, denen in genannter Stadt ein Wirth der ihnen zu einer Versammlung zugesagten Saal später aus nicht-sagenem Grunde verweigert hatte, besuchten ein anderes Lokal, wo sie saßen und sich lebhaft unterhielten. Der Vertreter eines Gendarmen führte zu einem Wortwechsel und zu der Beschäftigung des Gendarmen Schillo, die ohne genügende Bewachung erfolgte. Das reiste seine Begleiter zu allerdings nicht gerechtfertigten Strafenangriffen auf den Gendarmen und die Schutzmannschaft, wobei jener von der Schutzmannschaft Georand machte, die er allerdings über die Köpfe der Menge hinweg abspreute. Schillo und 4 andere verhaftete Vergleute wurden nach einem Verhör wieder am freien Fuß gesetzt und haben gegen den Gendarm Strafantrag gestellt.“

Bemerkt sei, daß Schillo ein ausgesprochener Ultramontaner ist. —

Die Beziehungen Bismarck's zur Wahrheit gestalten sich von Tag zu Tag feindlicher. Auf gutem Fuß hat er niemals mit ihr gestanden, allein er wahrte früher noch wenigstens den äußeren Schein und scheute sich, wie er selbst sagte, vor a m t l i c h e n Lügen. (Die Fälschung der Kaiser Depesche erfolgte bekanntlich außerhalb der Amts-

zu irgend etwas hinter seinem Rücken benutze, wobei man seine Konfurrenz fürchte.

„Wenn man liebt, wird man schlau, weißt Du,“ sagte sie.

Gestern war sie endlich hinter den ganzen Plan gekommen. Es handelte sich um ein großes, sehr großes Geschäft, zu dem im Geheimen alle Vorkehrungen getroffen waren. Glücklicherweise ihre eigene Gewandtheit lagte sie fest und sprach ganz als Frau eines Finanzmannes, die da weiß, wie Börsenkoups vorbereitet, Kurse gemacht, Panne und Baiffe in Szene gesetzt werden, die in zwei Spekulationsstunden tausende von Kleinbürgern und kleinen Rentiers ruiniren, die im Vertrauen auf die Namen angegebener, hervorragender Staatsmänner und Bankiers ihrer Ersparnisse in Papieren angelegt haben.

„Oh, es ist ein großes Geschäft, ein großes Geschäft,“ wiederholte sie. „Walter hat übrigens alles geleitet, und darauf versteht er sich. Es ist wirklich ganz genial.“

Die Vorrede machte ihn ungeduldig.

„Erzähl doch, erzähl doch rasch!“

„Woblan! Seit dem Tage, wo Paroche Minister des Auswärtigen wurde, ist die Expedition nach Tanger beschlossene Sache bei ihnen. Klümmig haben Sie nun die ganze Marokkanische Staatsanleihe, die auf vier- oder fünf- undsechzig gefallen war, aufgekauft. Sie machten es geschickt, verdächtige Winkelagenten, denen man keine große Spekulation zutraut, besorgten es für sie. Selbst Wohlthät haben sie eingesetzt. Freilich wunderte er sich, daß Marokkaner beständig gefragt waren, aber die Namen der unbedeutenden, anrüchigen Vermittler ließen die Hochfinanz kein Mißtrauen schöpfen. Jetzt wird also die Expedition unternommen, und wenn wir erst einmal dort sind, übernimmt der französische Staat die Zinsgarantie für die Anleihe. Unsere Freunde aber werden dann käuflich bis sechzig Millionen. Verstehst Du? Nun wirst Du auch verstehen, weshalb sie sich vor jedem Mitwisser, vor jeder Indiskretion fürchteten.“

„Bist Du dessen auch gewiß?“ fragte er.

„Gewiß!“ erwiderte sie zuversichtlich.

„Wirklich ein starkes Stück!“ meinte er. „Dem Schuff







Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, 25. Dezember.**  
**Opernhaus.** Lohengrin.  
 Montag: Bastien und Bastienne.  
 Dienstag: Die Zauberflöte.  
**Schauspielhaus.** Fiesco, oder: Die Verschwörung zu Genua.  
 Montag: Don Carlos, Infant von Spanien.  
 Dienstag: Wallensteins Lager. Die Piccolomini.  
**Festung-Theater.** Schulden.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Berliner Theater.** Keen.  
 Montag: Dora.  
 Dienstag: Hamlet.  
**Wallner-Theater.** Die große Glocke.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Broll's Theater.** Mala Vita.  
 Montag: La Traviata.  
 Dienstag: Oberon, König der Elfen.  
**Deutsches Theater.** Zweiglückliche Tage.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Resdeny-Theater.** Familie Pont-Biquet.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Neues Theater.** Der verlorene Sohn.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der Millionenkönig.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Modernes Babylon.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**Thomae-Theater.** Der Rothbäcker.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Die Cuihows.  
 Montag: Die Grille.  
 Dienstag: Die Königstochter als Bettlerin.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Adolph Ernst-Theater.

Sonntag, den 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Zum 1. Mal:**  
**Modernes Babylon.**  
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstäd. Coupletts theilweise von G. Göras. Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
 Nummer: Adolph Ernst, Fellig: Hugo Hasskerl. Elfe: Angela Virag. Dr. Papper: Paul Hambröck. Stella: Ely Bender. Lambert: Oscar Löber. Pieper: Carl Weiss. Summei: Guido Fiescher. Olga Schudel: Anna Bäckers. Freia: Ida Schlüter. Gulda: Lilly Roger. Wanda: Olga Engel. Auguste: Alma Seemann. Ruhe: Heinrich Fischbach. Hafelhahn: Edmund Schmasson. Frau Bennewitz: Rosa Lid. Wilhelm Herz: Ernst Keltner.  
 Montag und Dienstag: Diefelbe Vorstellung.  
 Anfang der Vorstellung am 1. und 2. Feiertag um 7 Uhr.

### Castan's Panoptikum.

**Neue Illusion: Lotosblume.**  
**Fantoché-Theater.**  
 Vorstellungen v. 11-1 u. v. 4-9<sup>1/2</sup> Uhr stündlich.  
 Ohne Extra-Entree.  
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.



**Passage-Panoptikum.**  
**1-2-3**  
 neues Wunder.  
 Allen Freunden und Parteinengenossen empfehle mein Welt- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Piano zu vergeben.  
 Frh. Fröhlich, Rannysstr. 43.

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
 Sonntag, den 25. Dezember, Montag, den 26. Dezember, und Dienstag, den 27. Dezember je  
**Zwei große Fest-Vorstellungen,**  
 Nachmittags 4 und Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, mit besonders gewähltem Programm, unter Mitwirkung aller neu engagierten Kunst-Kapazitäten allerersten Ranges. Auftreten des anerkannt besten Schulführers der Welt Mr. James Fills. Nachmittags 4 Uhr: (ein Kind unter 10 Jahren frei): Die lustigen Heidelberger in vollständig neuer Kostüm. Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: Auf Helgoland. Neue Einlagen: Aufzug der Leib-Garde-Artillerie. Ballet v. 82 Damen. Gr. Brillant-Feuwerk. Billet-Vorverkauf an der Kassa und beim „Suvalidendant“, Marktgrabenstr. 11a.  
**Fr. Renz, Direktor.**

### American-Theater.

Am 1., 2. und 3. Feiertag  
**Große Extra-Vorstellung.**  
**Die Troekenwohner**  
 oder „Das Kind in der Kommode“, parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oscar Wagner.  
**Bendix** in seiner Saison-Nummer.  
**Man merkt's am Gang, Da is was mang!**  
 Auftreten des unübertrefflichen Bandredners Herrn Blank.  
 Anfang 6<sup>1/2</sup> Uhr. Kassenöffnung 5<sup>1/2</sup> Uhr.

### Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.  
 Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.  
 Am 1., 2. und 3. Weihnachts-Feiertag  
**Anfang 6 Uhr.**  
 Täglich:  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten neuer Künstler, mit großartigem Programm.  
 Kassenöffnung 5 Uhr. Entree 50 Pf.

### Märkischer Hof,

Admiralstr. 18c.  
 Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertag, sowie Silvester und Neujahr im prachtvollen Spiegelsaal großer Festball.  
 Anfang 4 Uhr. Mein Saal ist zu allen Festlichkeiten, Hochzeiten und Versammlungen zu vergeben.  
 34842

### Concordia-Festsäle

C. Säger  
 Andreasstr. 64 und Krautsstr. 38.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosses Konzert.**  
 Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Nach dem Konzert:  
**Großer Ball,**  
 ausgeführt von 2 stark besetzten Orchestern.  
 Meine auf das komfortabelste eingerichteten großen und kleinen Säle, sowie 5 neue Regeldampfen, Billard und Vereinszimmer, stehen den geehrten Vereinen zur gest. Benützung unter kulantesten Bedingungen.  
 49/12

### Schmiedel's Festsäle,

Alto Jakobstr. 32,  
 neben dem Thomas-Theater.  
 Empfehle meine elegant ausgestatteten Säle, elektrisch beleuchtet, Theaterbühne u. zur Abhaltung jeder Art Festlichkeit unter kulantesten Bedingungen.  
**G. Schmiedel Wwe.**  
**C. Weigmann's Restaurant „Andreas Hof“**  
 Andreasstr. 32. 7155  
 Am 1. und 2. Feiertag: Großer Familien-Unterhaltungabend.  
 Empfehle mein Welt- u. Bairisch-Bier-Lokal. 6985  
 H. Geube, Mariendorferstr. 10.

### Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstraße.  
 Sonntag, 25. Montag, 26. u. Dienstag, 27. Dezember (an den drei Weihnachts-Feiertagen) je  
**zwei große Gala-Fest-Vorstellungen,**  
 Nachmittags 4 Uhr (ein Kind frei) und Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr. In den Nachmittags-, sowie Abends-Vorstellungen: Mr. Thompson mit seinen  
**5 wunderbare Elephanten**  
 dreifachen Auftreten der Schulführerin Baroness de Walberg. Außerdem Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten, Reiten und Vorführen bedressierter Schuls- und Freizeitsperde. Alles Nähere durch Plakate.

### Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
 Zu allen 3 Feiertagen  
**Große Gala-Vorstellung.**  
 Soeurs Lenth, Salon-Abletinnen.  
 Bernhard-Trio, Varietee-Altobaten.  
 Mij Ophelia mit ihren dreifachen Cacadus.  
 Clown Richard, Schnellzeichner und mit seinem Gänse-Zirkus.  
 The Maatwoods, Rephilo-Akt.  
 Theod. Zierrath, Original-Pannemann hübschste Soubrette.  
 Clara Antoni, sowie Auftreten sämtlicher anderer Spezialitäten.  
**Anfang 6 Uhr.**

### Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77-79.  
 Täglich:  
**Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger.**  
 1., 2., 3. Feiertag:  
**Grosse Matinee** bei freiem Entree.  
**Gr. Frühstück- u. Mittagstisch.**  
 Zwei Säle zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Regeldampfen.  
**F. Sotke.**

### Welt-Restaurant

8. Dresdenstr. 97.  
**Die Militärvorlage**  
 Norddeutsche Sänger, 7 Pers.  
 2. Saal: Hr. Schauss, Frh. Flori, Melanio, Sternau.  
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.  
 Täglich große Weihnachtsmesse.

### Fortuna-Säle

Straußbergerstr. 3.  
 Jeden Sonntag: Großer Ball. Donnerstag. Gesellschaftstunde.  
 \*) Diefelben sind zu allen Privatfestlichkeiten unter kulantesten Bedingungen zu vergeben. 8179L  
 Hochachtend G. Birk.

### Beij- und Bairisch-Bierlokal.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein 3481L  
**Beij- und Bairisch-Bierlokal.**  
 Zimmer für Vereine, Vorstände u. mit und ohne Piano, stehen noch einige Tage zur Verfügung.  
**Fr. Zubeil,**  
 Rannysstraße Nr. 86.

### Franz Beyer, Chauffee-

empfehle: Rum, Cognac, Punsch, Grog u. Glühwein-Essenzen, sowie sämtliche Weine u. Liqueure zu Engrospreisen. 84712  
 Ein Vereinszimmer ist zu haben bei G. Schmidt, Rixdorf, Kiefern-Strasse 82.  
 Vereinszimmer zu verg. Oranienstr. 4.  
 Allen Freunden und Genossen empfehle mein Weiss- und Bairisch-Bierlokal, Vereinszimmer mit Piano. 7215  
 G. Stötzick, Ewrystr. 46.  
 Parteinengenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum geselligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. Edmund Reuter, 82442  
 Söwinanänderstr. 45.  
**Vereinszimmer** f. 30-100 Personen zu vergeben Kronenstraße 83. 4965

### Große öffentliche sozialdemokrat. Volksversammlung

des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises  
 am Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr, im Schultheiss (Eiskeller), Chausseestraße Nr. 88.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Vortrag des Genossen R. Fischer. 6. Abrechnung von den Listen zum Parteitage. 7. Verschiedenes. 858/2  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer.

### Sozialdemokratischer Wahlverein

des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.  
 Den Genossen zur Nachricht, dass die nächste Versammlung des Wahlvereins am Dienstag, den 10. Januar stattfindet. In derselben wird Genosse Hoffmann einen Vortrag über „Spiritismus“ halten. Wir ersuchen die Genossen, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig geben wir hiermit nochmals die Zahlstellen des Wahlvereins bekannt. Diefelben befinden sich bei: Franz Kleinert, Penn- und Müllerstraßen-Ecke; Steinbach, Antonstr. 1; Gaverland, Bellermannstr. 97; F. Hermerich, Moabit, Verlebergerstr. 28; A. Fincken, Reuststr. 57; Raabe, Muppinerstr. 46; Joh. Gnadt, Söwinanänderstr. 129; Hilgenfeld, Bergstr. 60; Emil Schmidt, Treßdow- und Diederhofenerstraßen-Ecke; Hermann Brufe, Vappel-Allee 3-4; Rogge, Veteranenstr. 14; Theodor Fischer, Alt-Moabit 67; F. Fieske, Schwedterstr. 33.  
 Die Genossen in der Provinz werden gebeten, ihr Gesuch um gelieferte Arbeiterzeitungen, Broschüren u. s. w. an die Adresse des Unterzeichneten gelangen zu lassen.  
 Max Fiesel, Berlin, Söwinanänderstr. 131.  
 NB. Wir bitten die Genossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, die gelieferten Arbeiter-Zeitungen und Broschüren an den Genossen Kleinert abzuliefern.  
 Der Vorstand.

### Achtung! Möbelpolierer.

Große öffentliche Versammlung  
 am Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Andreasstraße 29.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Gewerbegerichts-wahlen. 2. Wahl eines Ersatzkandidaten. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. 252/9  
 Heute Abend 6<sup>1/2</sup> Uhr: Grosse Weihnachtsfeier bei Bolkmann, Eichtenbergerstr. 16 (Thalia): Theater-Vorstellung, Gesangs-vorträge, Auffstellung lebender Bilder, Tanz, Grosse Weihnachtsbeschoerung für Damen und Kinder.  
 Billets: Damen 25 Pf., Herren (inkl. Tanz) 50 Pf.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 Der Vorstand.

### Große öffentliche Volksversammlung

am 26. Dezember (2. Feiertag), Vormittags 10 Uhr, im Lokale von Joël, Andreasstraße 21.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen H. Peus über: Gerechtigkeit und Liebe. 2. Diskussion. 684b  
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellererhebung statt.

### Achtung! Metallarbeiter.

Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
 aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter Berlins und Umgegend  
 bei Gratweil (oberer Saal), Kommandantenstr. 77-79.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Rechenschaftsbericht des Vertrauensmannes und Bericht der Revisoren. 2. Neuwahlen. 3. Bericht der Delegierten der Streik-Kontrollkommission. Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 927/8  
 Der Vertrauensmann.

### Achtung! Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Korbmacher aller Branchen  
 am Dienstag, den 27. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in den „Zentral-Festsälen“, Oranien-Strasse No. 180.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Ist unsere Forderung eine berechtigte oder nicht? 2. Diskussion. — Alle selbständig arbeitenden Korbmacher sind eingeladen zu erscheinen. 1947  
 Das Streik-Komitee.

### Johannisthal. Adlershof. Köpenick.

Öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung für Männer und Frauen  
 Donnerstag, den 29. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Borussia-Bräuerei zu Nieder-Schönweide. 841/8  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung der Delegierten vom Berliner Parteitage. 2. Diskussion. 3. Wahl der Vertrauenspersonen und der Lokalkommission. a) für Köpenick, b) für Adlershof, c) für Johannisthal. 4. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer.

### Charlottenburg.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Dienstag, 27. Dez. (3. Feiertag), Nachm. 5 Uhr, bei H. Krause, Bismarckstr. 74.  
 Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen G. Kessler (Berlin) über: **Unsere Weihnachtsfeier.**  
 Nachdem: Gemütliches Beisammensein. Der Vorstand. 882/5

### Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.

**Weihnachts-Vergnügen**  
 Sonntag, den 25. Dezember, bei Boltz, Alte Jakobstraße Nr. 75, bestehend in **Konzert**, verbunden mit **Vorträgen** und **Ball.**  
 Anfang des Konzerts 7 Uhr, des Balls 12 Uhr. 276/1  
 Billets à 20 Pf. sind zu haben bei allen Vorstandsmitgliedern.



## Kein Heiland ist noch je erschienen!

Von Robert Seidel (Büch).

Kein Heiland ist noch je erschienen,  
Aus fernem Himmels weitem Schooß,  
Kein Heiland hat den Arbeitsschienen  
Geführt ihrer Knechtschaft Loos;  
Kein Heiland wird herniedersteigen  
Vom thronenlosen Sternensaal,  
Um Schmerzenskündig sich zu neigen  
Erlösend aller Armen Qual.

Nur aus der Schmerzen heißen Glutken,  
Auflozend aus des Volkes Schacht,  
Entsteigen kann der Held des Guten,  
Der Führer durch der Leiden Nacht;  
Erlösung sproßt aus dunklen Tiefen,  
Aus der Gedrückten Thränenborn,  
Gleich Salmen, deren Keime schliefen  
In feuchter Gruft als sterbend Korn.

Der Armen Heiland ist der Arme,  
Der helfend theilt sein Stückchen Brot,  
Und Ueberwinder jedem Harne  
Die eine Liebemühs'ne Noth.  
O hofft nicht mehr auf Heilands Kommen  
Aus lichter Höh' von Gott gesandt! —  
Das Volk allein muß ihm zu frommen  
Sich Heiland sein in jedem Land.

Und wenn einst jedes Volk geworden  
Erlöser sich aus Drang und Noth,  
Erlüht ein einziger Bruderorden  
Der Menschen all' im Morgenroth,  
Und Friedenengel werden winden  
Den Delzweig um des Kriegers Pfeil,  
Und Jubellieder schallend künden:  
Erschienen endlich ist das Heil.

## Die Gewerkschaftsklausel und der Londoner Grafschaftsrath.

London, 23. Dezember 1892.

Der „Vorwärts“ hat bereits davon Notiz genommen, daß der Londoner Grafschaftsrath in den letzten Tagen wieder einmal sich mit der Frage der Gewerkschafts- und Gewerkschaftsklausel bei Arbeitsverträgen beschäftigt hat. Da die Sache von nicht geringer Wichtigkeit für die Arbeiterfrage ist und für diejenigen, welche die Thätigkeit öffentlicher Verwaltungskörper zu betreiben oder innerhalb dieser Körper die Interessen der Arbeiter zu vertreten haben, manche Fingerzeige darbietet, so scheint es sich zu empfehlen, näher auf die Details derselben einzugehen.

Zunächst die Bemerkung, daß es sich bei dem jüngst gefaßten Beschlusse nicht nur um alle vom Grafschaftsrath direkt Beschäftigten, sondern auch um die indirekt, durch die Vermittelung von Kontrakt-Unternehmern, von ihm beschäftigten Arbeiter handelt. Wo der Grafschaftsrath sein eigener Unternehmer ist, war es von Anfang an eine ziemlich einfache Sache, für anständige Arbeitsbedingungen zu sorgen, weil der Herr der Sache, mo er nur Auftraggeber ist, bestimmte Arbeiten in Verding weggibt. Und noch findet letzteres viel häufiger statt als das erstere, nur versuchsweise hat der Grafschaftsrath neuerdings angefangen, Bau- u. Arbeiten in eigener Regie ausführen zu lassen. Anfangs hatte man nun im Grafschaftsrath geglaubt, es genüge bei Vergebung von Kontraktarbeiten, die Unternehmer einfach zu verpflichten, die von den Gewerkschaften der betreffenden Industrien anerkannten Lohn- und Arbeitszeit-Tarife zu beobachten, aber damit hatte man die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Unternehmer, unterstützt durch geriebene Juristen, fanden tausend Mittel und Wege, die ominöse Klausel zu umgehen. Vor allem wurde, wie immer in solchen Fällen, der Kompetenzkonflikt erhaben. Das Gesetz kenne den Begriff der Trades-Unionen nicht, also stehe dem Grafschaftsrath weder das Recht noch die Möglichkeit zu, die Einhaltung solcher gesetzlich zu erzwingen. Was seien überhaupt die zuständigen Trades-Unionen, hieß es weiter, an deren Tarife sich die Unternehmer zu halten hätten? Sollen sie sich eventuell von einer kleinen Clique, die oft nicht den zwanzigsten Theil der Arbeiter ihrer Industrie umfaßt, vorschreiben lassen, welche die rechten Löhne und die rechte Arbeitszeit sei, während sonst im Gewerbe sich kein Mensch um deren Einhaltung kümmert? Das heißt doch eine Prämie auf die Unverschämtheit setzen und die Verfügung über die Gelder der Steuerzahler den Einfällen unverantwortlicher Adperschaften anheimeln. Und um die Gelder der Steuerzahler zu sparen, anzuweisen die einen die Gewerkschaften gänzlich, während andere alle Arbeiten, die nicht an Ort und Stelle ausgeführt werden mußten, an Plänen ausführen ließen, wo überhaupt keine Gewerkschaftstarife existierten.

Diese und andere Winkelzüge, sowie der Umstand, daß man sich in der That gegen den Vorwurf sinnloser Verschleuderung der Steuererlöse sicherstellen will, haben den Grafschaftsrath im Frühjahr d. J. veranlaßt, eine Kommission einzusetzen mit dem Auftrage, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem die beschlossene Ausbedingung ordentlicher Löhne und Arbeitsstunden im Verlaufe der Sommerferien netto ein halbes Jahr zur Ausführung ihrer Aufgabe gebraucht, dafür behauptet sie aber, daß der Entwurf, der in voriger Woche mit einigen Abänderungen vom Grafschaftsrath angenommen worden ist, diesem die Möglichkeit der geschlichen Erzwingung der auf die Arbeitsbedingungen bezüglichen Klauseln sichert.

Dieser zum Beschluß erhobene Entwurf nun lautet in seinen wichtigsten Paragraphen:

1. Es soll im Grafschafts-Saal eine Liste der Lohnsätze und Arbeitsstunden gehalten werden, welche vom Grafschaftsrath zu zahlen, bzw. einzuhalten sind bei allen Bau- und Fabrikations-Arbeiten, deren Ausführung mit oder ohne Inanspruchnahme von Kontrakt-Unternehmern

der Rath in Zukunft beschließt. Die Liste soll vom Rath nach den Empfehlungen der Kommission für Arbeiten und Magazinierungen aufgestellt werden und zur Grundlage haben die von den verschiedenen Londoner Gewerkschaften anerkannten und in der Praxis erreichten Lohnsätze und Arbeitsstunden, und sie soll einen Theil der strebenden Satzungen des Rathes bilden. Die Liste soll zu allen Zeiten der Einsicht von Seiten des Publikums offen stehen.

Der geperrt gedruckte Satz „und in der Praxis erreichten“ (and in practice obtained) stand nicht im Entwurf der Kommission, sondern ist erst in der Plenarberatung trotz heftigen Widerstandes seitens des Berichterstatters eingefügt worden. Von den sogenannten „Gemäßigten“ (Tories und Rechtsliberale) war eine Abänderung beantragt worden, wonach nur dann die Trades-Unionen-Bedingungen maßgebend sein sollten, wenn dieselben in den betreffenden Industrien anerkannt und allgemein beobachtet werden. Diese die Vereitelung jedes praktischen Resultates bezweckende Fassung wurde natürlich abgelehnt. Aber das Geschrei, der Rath wolle von Vereinen, die nichts als sich selbst repräsentiren, dem Gewerbe Bedingungen vorschreiben lassen, verheißte doch keine Besserung, und so wurde, auf Antrag des bekannten Politikers Hr. Harrison, der obige Zusatz eingefügt, der mindestens insofern eine Verschlechterung des Entwurfes bedeutet, als er der Auslegung im arbeiterfeindlichen Sinne größeren Spielraum bietet. Harrison und Andere der für ihn stimmenden progressivsten Mehrheit des Rathes verwahrten sich indes hoch und theuer gegen eine solche Absicht. Sie wollten nur den Paragraph vor missverständlichen Auslegungen sicher stellen und den Rath nicht in die Nothwendigkeit versetzen, die Ansprüche nur nomineller Gewerkschaften ebenso behandeln zu müssen wie derer, die wirklich für ihre Forderungen gekämpft und sie mindestens bei einem Theil der Unternehmer durchgesetzt haben. Mit dem jetzigen Zusatz werde der Rath einen Antriebe für die Gewerkschaften bilden.

Der zweite und dritte Paragraph lauten:

2. Bei Ausschreibung von Bedingungen von Arbeiten, die im Umkreis von 20 (englischen) Meilen von Charing Cross\*) auszuführen sind, sollen die Bekanntmachungen und die Vorschriften für die Eingaben die Bedingung enthalten, daß der Kontraktor verpflichtet werde, den dabei beschäftigten Arbeitern keine geringeren Löhne zu zahlen und keine längere Arbeitszeit einzuhalten als die in den Listen des Rathes festgesetzten Löhne beim Arbeitsstunden, und daß diese Lohnsätze und Arbeitsstunden in einem Schema zusammengefaßt und einen Theil des Kontrakts bilden sollen und daß für jede Verletzung derselben Bußen werden eingetragen werden.

3. Wenn der Kontraktor beabsichtigt, Arbeit in größerer Entfernung als 20 (englische) Meilen von Charing Cross ausführen zu lassen, soll er aufgefordert werden, in Zusatz zu dem obigen in das betreffende Schema die Namen der verschiedenen Arten von Arbeit, die er anzuwenden beabsichtigt, sowie die Orte, wo diese Arbeiten verrichtet werden sollen, vorzumerken, sowie die Lohnsätze und Arbeitsstunden, die für jede Arbeitsklasse bezahlt, bzw. beobachtet werden sollen; und keine Eingaben werden angenommen werden, bei denen nicht der Beweis erbracht wird, daß die in dem betreffenden Schema vermerkten Löhne und Arbeitsstunden die zur Zeit der Abfassung der Eingabe von den Gewerkschaften des Ortes, wo die Arbeiten verrichtet werden sollen, anerkannten und praktisch erreichten sind.

Der vierte Paragraph, der sich auf die Lieferung von Rohmaterialien und Fabrikaten bezieht, und in der Hauptsache eine Wiederholung der beiden vorhergehenden Paragraphen bildet, wurde der Kommission zur nochmaligen Beratung überwiesen. Ebenso ein Antrag, daß für solche Gewerbe, in denen keine Gewerkschaft existirt, der Grafschaftsrath selbst eine Lohn- und Arbeitsstundentabelle aufstellen soll, wozu der genannte Hr. Harrison den Zusatzantrag gestellt hat, daß hierbei kein Lohn unter 6 Pence (60 Pf.) die Stunde betragen und kein Arbeitstag mehr als 10 Stunden dauern soll.

Der fünfte Paragraph bildet das Kontrakt-Schema und setzt unter anderem die Strafen fest. Dieselben betragen für jeden Verstoß gegen die Lohnsätze 5 Pfund Sterling, bei Verstößen gegen die Arbeitszeit eventuell für jeden Tag und jeden Arbeiter 6 Schillinge. Der Kontraktunternehmer ist verpflichtet, eine Kopie der Arbeitsbedingungen an der Arbeitsstätte so auszuhängen, daß sie jedem Arbeiter zugänglich ist; er muß auch über die an jeden Arbeiter gezahlten Löhne und die von jedem Arbeiter geleisteten Arbeitsstunden halten und darf, bei Strafe von 200 Pfund Sterling, keine Arbeit ohne Zustimmung des Grafschaftsraths weiterverdingen. Im Falle der Weiterverdingung gelten auch für den Subkontraktor die obigen Vorschriften.

Dies in seinen Umrissen der Beschluß, durch den im Verwaltungsbereich des Grafschaftsraths „gerechte Löhne und gerechte Arbeitszeit“ durchgeführt werden sollen. Wie er sich abzuwickeln wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls ist er, trotz mancher Fehler, ein Schritt in der rechten Richtung. Es liegt in der Hand der Arbeiter selbst, dafür zu sorgen, daß er nicht vergebens gemacht sein und nicht der einzige bleiben wird. Zu diesem Sinne mögen sie das Wort „Antrieb für die Gewerkschaften“ wohl akzeptiren.

Aber weiter auch nicht. Am Sonntag fand auf Teafalgar Square ein von der Schneidergewerkschaft veranstaltetes Protestmeeting statt, auf welchem der Grafschaftsrath scharf getadelte wurde, weil er einen Antrag zur Anfertigung von Kleidungsstücken an einen Kontraktor nach Bristol vergab, ohne die Einhaltung der Trades-Unionen Bedingungen vorgeschrieben. Darauf konnten die Vertheidiger des Grafschaftsraths in der Presse antworten, daß der Rath sich die größte Mühe gegeben, eine Lohnliste für Schneiderarbeiten aufzustellen, daß aber selbst die Vertreter der Gewerkschaft, als sie zu Rathe gezogen wurden, die Erklärung abgaben, es existire keine irgendwie maßgebende Lohnliste im Schneidergewerbe, der Sekretär Macdonald sogar hinzugefügt habe, er lege einer Kontraktklausel auf Zahlung bestimmter Löhne absolut keinen Werth bei. Das ist jedoch nur eine halbe Entschuldigung. Wo die Verhältnisse soweit gediehen sind, wie in der Schneiderkonfektion, ist's eben mit dem „Antrieb“ nicht gethan. Hier muß mit festerer Hand eingegriffen werden, und wenn die Arbeiter politisch ihre Pflicht thun, wird es auch geschehen.

Mit Bezug auf diesen letzten Punkt sei noch erwähnt, daß die Kommission des Grafschaftsraths, welche den obigen Entwurf ausgearbeitet hat, ebenfalls das Schneidergewerbe, wie es sehr ist, von der Gewerkschaftsklausel ausnimmt, und erklärt, den Arbeitern, unter denen dasselbe leidet, könne von Seiten des Grafschaftsraths nur dann begehrt werden, wenn derselbe die entsprechenden Arbeiten in eigener Regie ausführen läßt. Inzwischen empfiehlt sie ihm wenigstens bei seinen Verdingungen die Hausarbeit zu verbieten. Man sieht, in London dünnet's doch wenigstens.

\*) Ein als Mittelpunkt Londons geltender Platz, auf dem ein den obigen Namen tragendes Kreuz errichtet ist.

## Parteinachrichten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Goldberg (Ref. Kühn-Breslau), Eßlingen (Ref. Tauscher-Stuttgart), Tuttlingen (Ref. Dr. Rüd. Heibelberg), Gröningen (Ref. Voigt-Harzleben), Groß-Salze (Ref. Albrecht-Palle), Waldkirch (Ref. Haug-Freiburg i. B.).

Gemeindevahlen. In Ober-Reichenbach (Sachsen) siegten in der Klasse der Anknäpfigen zwei unserer Kandidaten und in der Klasse der Unknäpfigen ebenfalls. Letztere erhielten 97 und 101 Stimmen, die Gegner nur 88 und 40. Der Sieg ist demnach ein wahrhaft glänzender. — In Frose (Anhalt) wofolte sich zum ersten Male die Bergleute an der Gemeindevorwahl betheiligten, wurden die von der Arbeiterpartei aufgestellten drei Kandidaten sämmtlich gewählt.

Als Reichstagskandidat für Langenbielau stellte die am 18. Dezember dort abgehaltene Parteiverammlung einstimmig den Genossen August Kühn auf.

Zustimmungserklärungen zu den Beschlüssen des Berliner Parteitag liegen weiter vor von den Parteigenossen in Weimar, Essen, Kammstatt, Oldenburg, Neumünster, Osterwied, Bremen.

Partei Finanzen. Langenbielau: Jahreseinnahme einschließlich eines früheren Bestandes 796,91 M., Ausgabe 694,84 M. Osterwied: Jahreseinnahme 168,06 M., Ausgabe 145,61 M.

Von der Agitation. Die Langenbielauer Genossen haben im abgelaufenen Verwaltungsjahre Redner zu ca. 90 Versammlungen gestellt, ferner gegen 50 Versammlungen arrangirt und 15.000 Exemplare innerhalb ihres Bezirkes zur Vertheilung gebracht.

Eine Mahnung zur Vorsicht, die wir den Lesern des „Vorwärts“ gleichfalls zur Beachtung empfehlen, richtet die Bielefelder „Volkskraft“ an ihre Leser. Sie schreibt: „Die Militärvorlage ist derjenige Gegenstand, welcher zur Zeit unser öffentliches Leben in bezug auf das Politische beherrscht. Ramentliche Wirthshäuser sind ein Ort, wo die politischen Wogen teilweise die schönsten „Schankelwalzer-Wellen“ schlagen. Wir halten nun von der ganzen Bierischpolitik nicht viel, weil sie nur zu oft zu sehr das speibürgerliche Gewand trägt. Auch ist man in der Regel am Bierisch am wenigsten vorsichtig in seiner Ausdrucksweise, und darum wird oft zu gewissen Zeiten die sogenannte Wirthshauspolitik zu einer sehr gefährlichen, umso mehr, weil man gerade an solchem Ort sein Herz, d. h. seine politische Gesinnung, oft einer sehr oberflächlich gemachten Bekanntschaft offenbart. Die Tüde der Menschen ist aber unergründlich, und mancher brave, frei denkende Mann hat schon seine Vertrauensseligkeit schwer gebüßt. Ist doch ein Theil Existenz mancher Kreaturen ein unglückliches Wort anderer Menschen. Bosheit und Rache, ohne pekuniäre Vortheile, sind auch vielfach die Triebfeder gemeiner Demunziation. Daß man aber heutzutage, ohne gerade ein schlechter Mensch zu sein, ohne große Schwierigkeiten hinter schwedische Gardinen kommen kann, wer würde es besser, denn gerade wir Sozialdemokraten. Wie oft heißt es in unseren Reihen: „Er hat nichts auf dieser Welt verbrochen, als daß er Zwang und Knechtschaft hätte und daß er einst zu Köln gesprochen.“ Veranlassung zu diesem Artikel giebt und eine Mittheilung, die uns ein Genosse machte, welcher vor einigen Tagen in einer Restauration Veranlassung hatte zu vermuten, daß er ein Operationsobjekt für ein schnäffendes Individuum sei. Also Vorsicht!“

Todtenliste der Partei. In Zeulenroda starb am 18. Dezember der Genosse Franz Lühmann, 35 Jahre alt. Er hat sich in der schwersten Zeit des Unheimgeheles stets als einer der tapfersten Anhänger unserer Sache erwiesen und den ihm übertragenen Posten treu und gewissenhaft vor-gestanden.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Reichstagsabgeordneter Friß Kunert veröffentlicht im „Vollständigen“ folgende Mittheilung: „Wegen Vergehens gegen den § 17 des Sozialistengesetzes wurde ich auf Anordnung des Amtsgerichts zu Köpenick geladen, mich zum Austritt der durch vollstreckbares Urtheil des Landgerichts zu Magdeburg gegen mich erkannten Gefängnisstrafe von 1 Monat bis zum 12. Dezember 1892 in dem Köpenicker Gerichtsgewahrsam unter Vorzeigung der Ladung zu melden, widrigenfalls gegen mich ein Verhaftungs- oder Haftbefehl, nach Lage der Sache auch ein Haftbefehl erlassen werden sollte. Inwiefern eine solche Androhung gegen ein immunes Mitglied des Reichstages den § 31 der Verfassung ignorirt oder verletzt, bleibe hier zunächst unerörtert. Da es sich jedoch in diesem Falle um ein vollstreckbares Urtheil handelte, so beantragte ich 1. Aufschub des Strafvollzuges bis zum 17. Dezember, 2. Bewirkung des Strafvollzuges in dem Strafgefängnis zu Breslau und 3. äußerste Beschleunigung der Angelegenheit, um dadurch in die Lage zu kommen, die Ferienzeit des Reichstages zur Erledigung meiner Haftstrafe benutzen zu können. Dabei hob ich der Behörde gegenüber hervor, daß mir viel daran gelegen sei, meinen Pflichten als Mitglied des Reichstages, besonders in der Petitionskommission, deren Referent und Korreferent ich in einer Anzahl verschiedener Fälle sei, gebührend nachkommen zu können. Am 17. Dezember erfuhr ich nun von dem beauftragenden Amtsrichter zu Köpenick, daß eine schließliche Entscheidung in der Sache, welche die Staatsanwaltschaft in Halle zu treffen hat, noch nicht eingelaufen ist. Ein derartiger Entschluß blieb auch bis heute, 20. Dezember, aus. So streifte ich also am 17. Dezember gewissermaßen das Strafgefängnis zu Köpenick nur mit dem Ellenbogen und erfreue mich augenblicklich des sehr zweifelhaften Vorzuges, eine „Freiheit“ zu genießen, welche in jedem beliebigen Moment durch die Staatsanwaltschaft in Halle a. S. aufgehoben werden kann. Möge sich das nun gestalten, wie es kann, — ich wünsche der Redaktion, sowie den Lesern und Leserinnen des „Volksblatt“ Feiertage, deren Annehmlichkeit nicht durch die weitblickende Fürsorge preussischer Behörden erhöht werden mag.“ — Die Gattin Kunerts hat inzwischen der Redaktion des „Vollständigen“ mitgetheilt, daß ihr Mann am 22. Debr. Abends 6 Uhr, das Gefängnis zu Breslau bezogen hat. Das „Volksblatt“ meint dazu, es wäre hierbei vielleicht der Hinweis ganz am Platze, daß im vorigen Jahre Genosse Mittag, und vor zwei Jahren Genosse Fllge in derselben Lage waren, und Genosse Kunert, indem sie kurz vor den Feiertagen ins Gefängnis wandern und das „Fest des Friedens“ getrennt von den Ihren verbringen mußten.

Aus Oshaj i. S. wird berichtet: Der Gastwirth Weise in Mahlis hatte um die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirtschaft, des Beherbergens und Kruppenschenks gebeten. Der Bezirksausschuß beschäftigte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit diesem Gesuch. Während der Freigutbesitzer Kennert-Striefe das Gesuch besprach, traten Rittergutbesitzer Nylmann-



Schlich, sowie der Amtshauptmann Schroeter dem Gesuch entgegen und erklärten, daß früher (1) in dem betreffenden Lokale die Sozialdemokratie verkehrt hätte. Wenn das noch heute der Fall sei, dann wäre ein solcher Umstand ein ganz besonderer Grund, die Genehmigung des Gesuches zu verweigern. Herr Uhlmann meinte, Jeder wehre sich so lange seiner Haut, wie er es vermag. Wenn die Sozialdemokraten erst einmal ihre Gegner aufgeschreckt hätten, dann wäre es zu spät. Auch Herr Eulig-Pulshy sprach sich in diesem Sinne aus. Man müsse sein Haus, in dem man wohne, so lange verteidigen, als man könne. Der betreffende Gehöft sei schon lange ein Feind der Sozialdemokratie. — Was sich in Sachsen die herrschende Klasse alles gegen die Sozialdemokraten erlauben darf, ist schier grenzenlos.

— Gegen den Genossen Peus ist wegen seiner Rede in Söbberburg nun doch Klage erhoben worden, und zwar wegen angeblicher Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen. Die Einleitung des Hauptverfahrens war von der Magdeburger Strafkammer abgelehnt worden. Die vom Staatsanwalt dagegen eingeleitete Berufung ist jedoch anerkannt worden und demgemäß wird das Hauptverfahren eröffnet.

— Genosse Böhle in Strahburg i. G. macht der „Elb-Both. Volkszeitung“ die Mitteilung, daß der angeblich stenographische Bericht, den die „Strahburger Post“ über seine in Saale der Audette am 4. Dezember gehaltene Rede brachte, und auf welchen sich die Justizbehörde bei der Austragung der Strafverfolgung stützte, verschiedene Unrichtigkeiten enthält.

— Am 20. Dezember trat der Langenbielauer Genosse Heinrich Quz eine dreimonatliche Gefängnisstrafe in Reichenbach an, welche er sich als Redakteur des „Proletariats“ wegen Verleumdung einer Lehrerin zugezogen hat. Außerdem ist er noch zu 14 Tagen verurteilt, wegen Verlebens seit dem 10. Januar Revisionstermin vorm Reichsgericht an. Der „Proletariat“ besteht seitlich zwei Jahre; in dieser Zeit sind gegen dessen Redakteure ca. 80 Anklagen erhoben und insgesamt auf 3 Jahre 1/2 Monate Gefängnis und 130 M. Geldstrafe erkannt worden. In der Schwere sind augenblicklich noch drei Prozesse. Die Verurteilungen sind jedenfalls der beste Beweis dafür, daß sozialdemokratische Redakteure nicht weniger als ein angenehmes Dasein führen können.

— Genosse Rohlfach, Verleger der „Niederhessischen Volksblätter“, hat am 22. Dezember im Gefängnis zu Düsseldorf die sechsmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, die ihm wegen Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen auferlegt war. Ueber die Behandlung im Gefängnis hat der genannte Genosse Klage nicht zu führen.

— Die Genossen Cappel und Brodhuhn waren angeklagt, ohne Erlaubnis am Grabe eines Genossen Reden gehalten und damit gegen die 1846er Polizeiverordnung verstoßen zu haben. Das Kreis-Schöffengericht sprach sie frei. Die Sache kam auf Veranlassung des Staatsanwalts schließlich vor das Kammergericht, welches das Urteil aufhob und die Sache dem Friedensrichter Landgericht überwies. Dieses erkannte gegen jeden der beiden Genossen auf 15 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

— Mülhausen i. G. Die Genossen Martin, Redakteur der „Elb-Both. Volkszeitung“, und Bueb, welche wegen angeblichen Vergehens gegen die §§ 110 und 181 des R.-Str.-G. in Haft genommen waren, sind am letzten Donnerstag Abend wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

## Kokales.

Den Mitgliedern der Kranken- und Sterbefälle der Berliner Handwerker (S. 61) zur Nachricht, daß das Statut von der Behörde genehmigt und an die Mitglieder versandt ist, dasselbe tritt am 1. Januar 1893 in Kraft. Bei dem Versandt der Statuten hat sich herausgestellt, daß viele Wohnungen der Mitglieder nicht stimmen und ersuchen wir diese Mitglieder, sich ihr Statut im Kassenlokal abzuholen. Der Vorstand, Albert Kessler.

In unserem Vorort Nixdorf, so lesen wir in der „Staatsbürger-Zeitung“, gehen jetzt angedehnte und angegriffene Bürger mit dem Plane um, einen deutsch-sozialen (antisemitischen) Verein zu gründen. Die Arbeiten sind bereits in vollen Gange und man hofft Anfang des künftigen Jahres die erste Versammlung einberufen zu können. In diesem Vorort, welches von 90 u. 100 Arbeiter bewohnt ist, welche sämtlich der Sozialdemokratie angehören, wird der Kampf anfangs ein schwieriger sein, jedoch verspricht man sich einen um so sichereren Sieg, da namentlich in Nixdorf die Spaltung der Sozialdemokraten ungeheuer groß ist und es nur noch eines kleinen Stoßes bedarf, den Keil in die Spalte hineinzutreiben.

So das Organ des Herrn Ahlwardt. Wenn irgendwo, so ist hier der Vater des Gedanken. Die Vorstellung, daß es den Antisemiten je gelingen könnte, einen Sozialisten, gleichviel ob unabhängig oder sonst etwas, auf ihre Seite bringen zu können, endete ganz gewiss nicht einer gewissen Komik. Aber die Genossen mühen aus dieser Kunde die Spaltung der „Staatsbürger-Zeitung“ sehen, zu welchen Hoffnungen die angebliche Spaltung in unserer Partei die Segner begeistern, und wem in letzter Linie alle Weiterreisen und Zwistigkeiten zu Gute kommen.

Der stud. theol. W. hatte vor einiger Zeit im Universitätskloster am schwarzen Brett eine Bekanntmachung gelesen, durch welche ein Studierender der Theologie zur „Beaufichtigung eines sönarischen Studenten“ gesucht wurde. W. meldete sich unter der in der Bekanntmachung angegebenen Adresse bei dem Direktor und bekam bald darauf einen Brief mit der Unterschrift „Graf Oerger“. Der Brief enthielt die Mitteilung, daß der Absender für sein geistig und körperlich zurückgebliebenes Mündel, welches die hiesige Universität besuche, zur wissenschaftlichen Anleitung eines älteren Studenten bedürfe. Einer ihm passend erscheinenden Persönlichkeit erbot sich der Absender des Briefes bei freier Wohnung ein monatliches Salair von 100 M. zu zahlen, und ferner wurde dem erfolgreichen Bewerber in Aussicht gestellt, daß er die Ferien auf dem Gut des Grafen als dessen Gast verleben könne. Als Bedingung für die in Aussicht genommene Anstellung des Stud. W. wurde die Lieferung von zwei wissenschaftlichen Arbeiten über beigesagte Thematika binnen einer bestimmten Frist gestellt. Die Arbeiten, von denen die eine eine Predigt über Co. Matth. Kap. 2, Vers 37-39; die zweite ein Aufsatz über das Thema „Was sagt Jesus selbst über die Bedeutung seines Todes“ sein sollte, mußten unter der Adresse des Grafen Oerger in dem Postamt gegenüber dem Kaiserhof abgeliefert werden. Stud. W., dem das Anerbieten sehr vorteilhaft erschien, bearbeitete die ihm gestellten Aufgaben und hinterlegte sie unter der gewünschten Adresse in dem bezeichneten Postamt. Von dort ist die Sendung am 20. November abgeholt worden, aber eine Antwort auf seinen Brief hat der Stud. W. bis heute noch nicht erhalten und ebensowenig sind ihm seine Arbeiten weiter zugehellt worden. Inzwischen aber hat der Student in Erfahrung gebracht, daß es eine große Fälschung „Oerger“ gar nicht gibt. Der Verdacht liegt nahe, daß ein Kandidat, der Prüfungsarbeiten zu machen hatte, den Versuch gewagt hat, auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege sich mit einem Genossen zu schmeicheln und sich einer ihm unangenehmen Klage zu entziehen.

Ja, lustig ist die Jagerei! Ein Berichtshalter verstande folgende Notiz: Die Benutzung von Schültern bei Treibjagden hat sich wieder einmal bitter gemacht. Bei Kalle in der Nähe von Kottbus fand dieser Tage eine Treibjagd statt. Ein in die Enge getriebener Hirsch stürzte in seiner Todesangst auf

einen in der Treiberkette stehenden 11-jährigen Knaben zu und sprang denselben auf. Die Gemüthsstimmung drang durch das el. Auge in den Kopf. Der Knabe wurde sofort nach einer Klinik in Kottbus gebracht, verlor jedoch unterwegs. — Man hat mekrotridiger Weise noch niemals gehört, daß die Kinder derjenigen Leute, welche Treibjagden veranstalten, bei diesem elden Vergnügen durch die Thiere des Waldes verletzt worden wären. Wir glauben auch diesmal nicht, daß der 11-jährige Junge der Sohn eines Rittersitzbesizers gewesen ist. Sonst hätte er wahrscheinlich nicht in der Treiberkette, sondern ganz wo anders gestanden.

Der Knüttel liegt beim Hunde. Die „Staatsbürger Zeitung“ erzählt in einem melancholisch angehauchten Artikel über ihren geistigen Nährvater Ahlwardt die Frage einer Verknüpfung des Edlen und kommt dabei zu folgendem Schluß: „Was die Frage der Verknüpfung betrifft, so ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht daran zu denken. Ahlwardt verbüßt eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten wegen Verleumdung von Mitgliedern der hiesigen Stadtverwaltung. Ein Gnadenersuch hätte nur Aussicht auf Erfolg, wenn es von den Herren, welche den Strafantrag stellten, beantwortet würde. Ahlwardt hat aber das Ansehen, diese Herren um Unterstützung seines Gnadenersuchs anzugehen, als entscheidende Prüfungswesen und erklärt, daß er jedes durch Unterstützung dieser Herren vorbereitete Gesuch ablehnen werde.“

Er soll sich nur die Zeit nicht lang werden lassen, denn, wie gesagt, „der Knüttel liegt beim Hunde!“

Verhaftet wurde, wie das „Volk“ meldet, am Donnerstag früh durch die politische Kriminalpolizei der Klemperer Otto Weisler in seiner Wohnung Reichenbergerstr. 102. Bei dem verhafteten Anarchisten Otto Weisler in Mainz sind nämlich Papiere vorgefunden worden, die mit den Personalien des Klemperers Otto Weisler genau übereinstimmen. Nach längeren Vernehmungen wurde der hiesige Weisler wieder auf freien Fuß gesetzt. Er erklärte, nicht zu wissen, wie die Papiere in den Besitz eines ihm Unbekannten gelangt sein könnten.

Bund der geistlichen Arbeitervereine Verloren und Umgegend. Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß Freiwille zum Hauptpalast für die Feiertage (20. bis einschließlich 28. Dezember bei Alfred Jords-erg, Kommandantenstraße 48, Hof rechts, III. rechts, zu haben sind.

Ein Polizeikniff. In einem „feinen“ Gesellschaftslokale an der Weidenbammer Brücke, wo sich die reiche Jugend ein Stelldichein zu geben pflegt, erschienen vor einigen Tagen zwei „Herren aus der Provinz“, deren einer sich für einen Schlächtermeister aus Stettin ausgab, während der andere nach der Art eines pommerischen Gutbesizers sein mußte. Man wählte sich eine Marken Sektes, und bald „perlte die Blase der Wittne Eluquot in dem Glase“. Der Inhaber der Lokalitäten war sehr entzückt über die reichen Gäste. Zwei Tage darauf fanden sich die „Woll-oukel“ wiederum ein, und eine Flasche Pommerg zu achtzehn Mark folgte der anderen. Der Schlächtermeister hatte bald anscheinend des Guten zu viel gethan, konnte aber von dem freundlichen Wirthe nicht anders scheiden, als daß er sich eine halbe Flasche des edlen Weines eintrachte. Es sollte sich aber herausstellen, daß der Wirth seine Rechnung ohne die Wäste gemacht hatte; denn Tages darauf erschienen die Provinzialen wiederum. Der ihnen unter Wädlingen entgegenkommende Wirth stand bald wie eine Salzsäule da. Die splendide Gäfte forderten diesmal keine Marke, sondern hatten eine solche mitgebracht, auf der zu lesen stand: „Königlich Preussischer Polizeibeamter.“ Fakturen wurden mit Beischlag belegt, Kellner und Bedienstete wurden vernommen, da bei der Behörde Anzeigen eingelaufen waren, daß in dem prächtig ausgestatteten Lokale unter verächtlichen französischen Warten sich gemüthlicher Schaumwein verberge. Jetzt auch wurde dem Lokalhaber klar, wozu der „Stettiner Schlächtermeister“ die halbe Flasche Pommerg gelegentlich seines zweiten Besuchs mitgenommen hatte: es war für den Gerichtschemiker Bissasoff bestimmt. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß gegen den Wirth die Anklage wegen Betruges erhoben werden wird, nachdem durch die Anzeigen der Bediensteten ausreichendes Beweismaterial beschafft werden ist.

Es ist ja ganz recht, wenn auch diese Sorte von Wirthen ganz genau kontrollirt ist, aber für besonders würdig oder nobel können wir ein solches Vorgehen der Beamten nicht erklären.

Unter den Kellnerinnen soll eine Art Rothstand herrschen, da viele von ihnen durch die Einführung der gegen die Antisemiten gerichteten Polizeiverordnung Stellung los geworden sind. Die Wirthin stößt sich jetzt natürlich als Menschenfreundin auf und verbergen ihre Erbitterung darüber, daß ihnen selber das Handwerk einmengen gelegt worden ist, hinter erheblichem Mühe mit den „armen Mädels“. Die Schuld an allem schieben sie der Kellnerinnenbewegung vom vorigen Jahre zu. Solchen Leuten wird es natürlich niemals beizubringen sein, daß sie selber die einzig Schuldigen sind. Sie haben eine Anzahl von Mädchen in diesen Verfall hineingelockt, indem sie in ihren Häubchen für jeden Tsch, ja beinahe für jeden Galt eine besondere Kellnerin anstellten. Wenn das nicht geschehen wäre, um den Gästen das Best möglichst vollständig über die Ohren ziehen lassen zu können, sondern nur zum Zwecke der Unterhaltung, warum werten denn dann die Wirthin jetzt drei Viertel ihrer Kellnerinnen auf die Straße? Jetzt, nachdem diese für ihre Gesundheit im Interesse der Wirthin ruhmirt haben und zu jeder anderen Arbeit untüchtig geworden sind, soll es ihnen allerdings schwer werden, ein Unterkommen zu finden. Daß die Folgen der Ausbeutung bei den Kellnerinnen erst später hervortreten, wollten die meisten unter ihnen, bedingt durch die Wirthin und verblendet durch die ihnen zustehenden Trinkgelder, niemals nicht glauben. Sie können es jetzt schon sehen. — Allerdings wird das Geschäft von den „berühmtesten“ der „Damenwirthin“ trotz allem ruhig fortgesetzt. Es wird namentlich ruhig weiter fortgesetzt, natürlich immer innerhalb der durch die Polizeiverordnung gezogenen Grenzen. Man hält nur, da der Schwerpunkt des Verkehrs zwischen Kellnerin und Gast jetzt nach einer noch anderen Richtung hin verlegt ist als früher, auf ganz junge Mädchen, Siebzehn, achtzehn Jahre. — Ältere dürfen sie die nach wie vor geschäftigen Agenten nicht bringen. — Damit es aber der ganzen Sache auch an einem bischen Komik nicht mangle, hat Frau Vierer-Böhm, weiteren Kreisen als Vorstandsmitglied des im Verborgenen blühenden Vereins „Jugendhaus“ unbekannt, den älteren, nun ausrangierten Kellnerinnen ein Ugl in ihren beiden Reimen für unbedeutende junge Mädchen angeboten. Sie soll ihnen aber, wie uns mitgetheilt wird, sofort mit dem Worte Gottes ins Gesicht geippen sein, weshalb das Geschäft nicht zu stande kam. Bei der Zusammenkunft des Vereins ist es eigentlich nicht recht zu glauben, daß hier außer der in gewissen Kreisen der Bourgeoisie beliebten sozialpolitisch quackalbernden Vereinspielerei auch noch „innere Mission“ getrieben werden sollte. Wenn das am alttestamentarischen Holz geschieht, was soll am Söder werden?

Das elektrische Läutewerk, das probeweise in einem Bogen der Großen Berliner Landbahn-Gesellschaft seit einiger Zeit eingeführt ist, hat sich so bewährt, daß jetzt eine größere Anzahl Privatwagen mit der gleichen Vorrichtung versehen werden.

46 500 Mark unterschlagen hat in 3/4 Monaten der im Bourgeoisitz des Rittersitzbesizers Hader in Lichtenberg angeheilt gewesene Buchhalter Leisico und ist dann flüchtig geworden. Am 3. Dezember übergab der Geschäftsführer dem Leisico ein Sparlassenbuch, wozu er ihm von einem am wärtigen Freunde zu dem Zwecke zugewandt worden war, den eingetragenen Betrag von 1000 M. bei der Berliner Sparkasse

abzugeben. Leisico hat das Geld allerdings abgehoben, ließ sich aber nicht mehr im Geschäft und auch nicht bei seiner in Lichtenberg wohnenden Familie sehen. Bei einer nunmehr vorgenommenen außerordentlichen Buchprüfung stellte sich heraus, daß der Buchhalter in 3/4 Monaten die große oben bereits erwähnte Summe unterschlagen hat. Das unethisch erworbene Geld hat Leisico in unglücklicher Weise vergeudet. Es ist festgestellt worden, daß er fast allabendlich im Berliner Nachtlokal verkehrte und nachweislich Summen von 200-300 Mark auf einmal ausgegeben hat. Es war zwar auf gefallen, daß er über seine Verhältnisse lebte, er wußte seinen Reichtum aber durch einen erheblichen Lotteriegewinn plausibel zu machen, legte sich auch hier und dort abtuge Namen und hoch klingende Titel bei. Erst als die Abschlässe der letzten Monate bei dem Wirth des Geschäfts Bedenken erregten und Entdeckung drohte, dachte er an die Flucht und zu dieser lieherte ihm die tausend Mark, die er auf der Sparkasse erhoben hatte, die Mittel. Auf der Flucht ist er von einem gewissen Pich begleitet worden, der früher auch in dem Räder'schen Geschäft thätig gewesen, aber entlassen worden war und zweifellos Hehlerräuber geleistet hat. Zunächst lebte jede Spur von dem Flüchtlinge, da traf aber vor einigen Tagen von ihm ein Brief an den Schwiegervater ein, worin der Leisico um Zusendung von Geld zur Fortsetzung seiner Flucht bat. Das Geld sollte postlagernd Räder in der Schweiz adressirt werden. Der Schwiegervater übergab den Brief sofort dem geschädigten Chef, der sich sofort an den Staatsanwalt schaft am Landgericht II wandte, welche telegraphisch die Verhaftung des Leisico anordnete. Leisico sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Der scharfe Frost hat nicht nur die zahlreichen künstlichen Eisbahnen plötzlich wieder ins Leben gerufen, sondern auch alle stehenden und stehenden Gewässer mit einer spiegelblanken Eisschicht überzogen; selbst unsere Spree dürfte, wenn der Frost in dieser Weise anhält, den Schlittschuhläufern noch zu den Festtagen zugänglich werden.

Einem Geldbrief, in welchem sich 1516 Mark befanden, hat in Charlottenburg ein armer Lehrbursche der am Zoolog. Weg belegenen großen Zichorienfabrik vorgestern verloren. Derselbe Weg beantragt worden, den Brief, welcher in das Postamt mitgebracht war, nach Charlottenburg zur Post zu bringen. Auf dem Wege dorthin traf er ein bekanntes Fuhrwerk, setzte sich auf dasselbe und legte so den langen Weg in kurzer Zeit zurück. Wer aber beschreibe seinen Schreck bei der Ankunft in der Kallstraße als Postbureau samt Brief schick! Beides mußte, während er sich gegen die Kälte zu schützen suchte, aus der Tasche gleiten und auf den Fahrdamm gefallen sein. Ein schleuniges Aufsuchen der durchfahrenen Straße blieb erfolglos.

Bei einem Brande erstickt ist in der vorletzten Nacht der 17-jährige Silberarbeiter Max Witt aus dem Grundstück Eisenbahnstraße 7. Eine im vierten Stock des Hauses wohnende Familie ist vertrieben und in ihrer Abwesenheit war in der Wohnung ein Feuer entstanden, das nach Ansicht der Feuerwehr schon viele Stunden lang unbemerkt geschweht haben muß. In der Nacht hat das Feuer das Zwischengeschloß nach dem 3. Stock zu übergriffen, und dort, hatte sich der Rauch vornehmlich in der Küche angesammelt, wo der bei den Eltern wohnende junge Witt seine Schlafstätte hatte. Die in einer Vorderstube schlafenden Eltern wurden erst durch den herüberdringenden Rauch auf das Feuer aufmerksam. Als sie in die Küche eilten, lag ihr Sohn schon leblos da. Inzwischen war die Feuerwehr erschienen, deren Samariter sofort Wiederbelebungsversuche anstellten und einen Arzt herbeiholten. Leider waren alle Bemühungen erfolglos. Das Feuer, das erheblichen Umfang angenommen und auch für die übrigen Hausbewohner hätte gefährlich werden können, wurde von der Feuerwehr bald gelöscht. — Vor einem anderen Brande, der ebenfalls in verloffener Nacht im Hause Wasserhorstraße 18a ausgebrochen war, haben vierzehn Personen sich auf das Dach des Nebenaufbaus flüchten müssen. Auf dem angegebene Ort rüschte, auf dem sich unter anderen die Jeserich'sche Asphaltfabrik und die Hamburg-Berliner Jalousiefabrik befindet, steht ein dreistöckiges Gebäude, das Kontorräume, Stellungen und in den oberen Stockwerken auch Wohnungen enthält. Das Feuer war im Keller entstanden, hatte an den dort lagernden Brennmaterialien reichliche Nahrung gefunden, sich dann dem im Erdgeschloß belegenen Kontoir mitgetheilt und durch die gewaltige Rauchentwicklung die Bewohner der oberen Stockwerke so in Angst versetzt, daß sie mit ihren Kindern auf dem Dach des anstehenden einstöckigen Gebäudes Schutz gesucht hatten. Die Feuerwehr holte sie von dort mit Leitern herunter; der Brand konnte schnell gelöscht werden.

Polizeibericht. Am 23. d. M. wurde auf dem Anhalter Außen-Bahnhof der Postkassierer Stoehhaus durch einen Eisenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Vor dem Hause Friedr. 70 geriet Abends eine Frau unter die Räder einer Droschke und erlitt bedeutende Verletzungen im Gesicht und an den Beinen. — An der Ecke der Reuten- und Dorotheenstraße fuhr ein Kutscher mit seinem Wagen gegen die Vorderwand der Bürgersteig und wurde dabei vom Bod geschleudert. Er wurde schwer am Kopfe verletzt und mußte nach der Charitee gebracht werden. — Auf einem Abort des Bahnhofs Friedrichstraße versuchte ein 17-jähriger Handlungsgehilfe sich zu erhängen. Die Kugel drang in die Schulter, er wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — In der Nacht zum 24. d. M. brach im Erdgeschloß und Keller des dreistöckigen Hauses Wasserstraße 18 Feuer aus. Die Bewohner des Hauses hatten sich auf die Dächer der anstehenden Gebäude geflüchtet und wurden von der Feuerwehr mittels Leitern heruntergeholt. — Im Hause Eisenbahnstr. 7 geriet das Gerüst zwischen dem 3. und 4. Stock in ziemlich bedeutendem Umfange in Brand, wodurch die Bewohner sehr gefährdet wurden. Ein 17-jähriger Silberarbeiter wurde im Bette erstickt vorgefunden. — Außerdem fanden am 23. d. M. und am darauffolgenden Morgen zehn kleine Brände statt.

## Berichts-Zeitung.

Als bedenkliche Samariterin hat sich die unverschämte Marie Hader entpuppt, welche sich gestern wegen Diebstahls vor der ersten Strafkammer dieses Landgerichts I zu verantworten hatte. Ein Reisender, welcher ein diesiges Tausend besuch hatte, hatte sich dort nicht nur an der Schönheit der tangenden Tamen, sondern auch an dem vertilgten Lebensst. sehr bewundert, daß er den richtigen Schwerpunkt nicht mehr zu finden vermochte und schließlich froh war, als er von dem herübergehenden Gästen des Lokals in eine Droschke gepackt wurde. Die Angeklagte, welche mit dem Reisenden gefahren hatte, erbot sich bereitwillig, mit in die Droschke zu steigen und den Herrn nach seiner Behausung zu fahren. Die Tringlichkeit dieses Anerbietens war dem Wirthe zwar etwas verdächtig, er gestattete der Angeklagten aber die Mitfahrt, nachdem er sie ernstlich ermahnt hatte, den Fremden ungeschädigt zu geleiten. Der Droschkentischer, dem gleichfalls ein kleiner Brief gegeben war und der hin und wieder einen Seitenblick in das Innere des Gehäuses warfen hatte, hatte so seltene Beobachtungen gemacht, daß er br. entschlossen gerade vor einem Nachtwächter mit seiner Droschke hielt, vom Bod sprang und die Dame zum Aussteigen nöthigte. Es wurde dann festgestellt, daß die Frau des Herrn seine Postmonate eine Wanderung in die Tasche der Angeklagten gemacht hatte. Die letztere wollte den Vorgang ganz harmlos erklären, der Gerichts-



Lof glaubte ihr aber nicht, sondern verurteilte sie für diesen Samariterdienst zu 1 Jahr Gefängnis.

**Jüdnholz oder Feuerwerkskörper?** Das war die Frage, welche das Schöffengericht gestern zu entscheiden hatte. Es handelte sich um die bekannthe rotzförmigen Jüdnholzer, welche neuerdings bei vielen Rauchern in Aufnahme gekommen sind und von der Jugend zu allerlei Unfug benutzt werden, da sie, wenn man mit dem Gassen der Strasse davon tritt, mit einem kleinen Knall ziemlich helles Licht ertönen lassen. Drei Knaben, welche in der Nähe des Postgebäudes in der Krillierstraße auf der Straße diese Kurzweil mit den Jüdnholzen trieben, haben sich dadurch eine Klage zuzogen. Der Amtsanwalt beschuldigte sie nämlich, in der Nähe bewohnter Gebäude Feuerwerkskörper anzulegen zu haben. Der Amtsanwalt vertrat den Standpunkt, daß diese explosionsfähigen Jüdnholzer als Feuerwerkskörper zu betrachten seien, während Rechtsanwalt Dr. Schmidt diese Ansicht als unholbar bekämpfte und der Meinung war, daß dieselbe zu unüberlegenen Konsequenzen führen würde. Da es schließlich doch gleich sei, ob man diese Hölzer durch Luftreizen mit dem Gassen oder durch Ausstreichen an eine Schachtel-Platte entzündet, so würde sich danach jeder Knabe strafbar machen, wenn er sich in der Nähe eines Hauses eine Zigarre anzündete. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ausführung an und sprach die Angeklagten frei.

**Die Geschichte von den drei Körben.** Meine Herren, die jetzt folgende Geschichte hat einen etwas komischen Hintergrund. Mit diesen Worten wies der Vorsitzende des Schöffengerichts die Richter auf die Verhandlung hin, die gegen den Hünkelmann Friedrich S., . . . stattzufinden sollte. Dieser, ein etwa 40-jähriger Mann mit verdämmter blickenden Augen, erbat sich vor Eintritt in die Verhandlung das Wort. „Herr Gerichtshof“ begann er, „erstens gehört die Sache nach meiner Ansicht gar nicht vor Kriminal, sondern vor ein sogenanntes Zivilgericht in die Jüdnholzer, wo der Mann mir ja verfliegen und seine Nichterfüllung holen kann, zweitens habe ich mir in meine Beschuldigung nicht irichten erlaubt, indem mir ein Schuhmann heute Morgen in alle Herrichten Frische aus'n Beute ein hierher geschickt hat um drittes ist die Sache überhaupt verfahren, indem der sogenannte Bedrängter bereits am 14. Juni angeklagt sein soll und heute schreiben wir schon den Tag vor Weisung. Die Sache ist also leiser sechs Monate her. — Vor 1: Sie werden Ihre feigegehemmte Miene schon anlegen müssen, Selbstverständlich habe ich Sie vorführen lassen, da Sie mit Ihren Körben im Hause umherreifen und zum vorigen Termine einfach nicht erschienen sind. Von Verurteilung kann keine Rede sein. Nun lassen Sie nur alle Feilschaften bei Seite. — Ungell: Denn bitte ich, mit mir ein Verteidiger gestellt wird. — Vor 1: Unfinn, das Gericht stellt Ihnen keinen Verteidiger. Wollen Sie sich denn bei dem klaren Sachverhalt aufrechten legen? — Ungell: Ich werde mich nicht, aber die Sache hat ihren janz aporischen Grund und ich so mit zufriedene Oogen läßt man sich doch nicht verurteilen. — Vor 1: Sie müssen aus ihren Vorurteilen doch wissen, wie es vor Gericht geht. Wie ich sehe, sind Sie bereits dreimal wegen Verurteilung bestraft, aber nicht wegen anderer Straftaten bestraft. Sie können die Beonten wohl nicht leiden? — Ungell: Wenn die sogenannten Schulente in Sänsdarmen einen immerzu aufschreiben um in'n Gewerbe führen, dann können Sie sich freilich bei mir nicht beliebt machen. — Vor 1: Nun, Ihre Vorurteile können nicht in Betracht. Aber Sie gehen doch zu, daß Sie sich jetzt eines recht raffinierten Vertrages schuldig gemacht haben? — Ungell: Wenn ich keinen Verteidiger gestellt kriegen, lasse ich mir uff nicht an. Ich werde mich doch nicht eisenhändig eine sogenannte Schlinge um den Hals legen? — Vor 1: Schön. Sie haben das Recht, jede Verurteilung zu verweigern. Wir haben ja die Zeugen hier. — Zunächst wird der Zimmermann P. vernommen. Er wird dem Angeklagten währende Blide zu: „Herr Präsident, was ich durch den Menschen vor Kerger gehabt habe, ist nicht zu sagen, noch heute ugen sie mir in die janze Nachbarschaft mit die alten Reiselände und mit meine Frau wäre ich derweilen bei eine ausenander jefangen. Ich möchte doch bitten, die janze Strasse des Gesetzes walten zu lassen. — Vor 1: Erzählen Sie nur möglichst kurz. — Zeug: In dem Monat Juni wollte meine Ode nach ihre Heimath in Thüringen reifen, wo sie noch ein Komet Erbreith zu erwarten hat. Nu hatte sie mir gebeten, ich möchte ihr doch mal einen Handkoffer mit'n Reiseford rufschicken, wenn ich mal so'n Mann uff die Strasse treffen dürfte. Bald ich ein paar Tage später bei'te nie Ober bin, sehe ich so'n Individuum da mit ein Handwagen voll Kordwaren halten. Ich gehe an ihn ran um sage: Sie, sage ich, kommen Sie heute vielleicht noch nach Moabit? — Ich könnte möglich sind, meinte er. So, sage ich, denn jeden Sie mal nach die Havelbergerstraße um dann beschreibe ich ihm jenuu, wo ich wohne und sage ihm, bei meine Frau eben Reiseford loosen will, an sage noch, wenn sie vielleicht noch zu Hause sollte sind, dann sollte er man sein' Baditer in deisebe Haus jehn, den hätte meine Frau auch jebeten, ihr einen Kordwarenhändler rufschicken und der würde det jeld auch jere audleien. Er befinnt sich eine Weile um macht denn ein Jentch, so ehrbar als 'ne Töpperscherze. „Ne, meent er denn, nach Moabit komme ich heute doch nicht mehr, da werde ich wohl erst nächste Woche hinkommen. Aber ich könnte ja einen Reiseford loosen um ihn hier an'te Lohr bei einen Restaurateur unterstellen um denn könnte ich ihn ja uf 'n Abend mit nach Hause nehmen. So unrecht hatte er ja nicht, ich konnte denn auch so'n Ding vor sieben Mark an bezahle gleich um jebdenn noch eine jroße Beise zum behen. Als ich uf 'n Abend mit'n Kord uf die Sautier nach unsern Korridor rinkomme, kriegen ich keinen jelinden Schred, als ich da auch einen mein Reiseford stehen sehe. Meine Frau kommt raus, hielt mir um meinen Kord mit jroße Oogen an um sagt: „Wann? Nach euen?“ An denn kommen wir zu die Ausenandersetzung um sie erzählt mir, det der Mann so um viere rum jefommen wäre um hätte ihr jefagt, det ich ihn zu ihr jefacht hätte, indem sie einen Reiseford denktätig wäre. An sie hatte det denn auch jefloobt um hatte einen Kord jefloost, aber für acht Mark. Wie mir uns ein so jefahelich über den schlechten Kerl ärjern, da kloppt det um ein Baum det Baditer von unten. Let heept, er wäre keinade tinjfallen, denn er stolperte über die beiden Reiseford. An er hatte doch sein Ding uf'n Raden. „Nu hört aber Allens uf“ sage ich, det ist der dritte. Um der Nachbor seht den dritten Kord hin an erzöhlt denn, det ein Handkoffer mit Körben bei ihm jefosfen wäre um der hätte mir jenuu beschreiben um er sollte bei meiner Frau ein Kord verlooren um die wäre um mich zu Hause um ob er ihm den Kord nicht abehmen wollte. Um der Baditer hatte doch kein Arg nicht jebat um hatte den Kord für sieben Mark 50 jefenige jefommen. Nu könnte wir ja ordentlich verzeihen meente er noch, als wir die drei Körbe so aufehen dhaten: Denken Sie bloß, Herr Gerichtshof, da is der Mensch jleich nach em ich mit ihm jefordeden hatte, nach Moabit rausjohndel um hat um so mit die Körbe einjeflegt. So war ich denn loch noch nicht bejefosfen. — Vor 1: Und Sie alle drei Körbe behalten? — Zeug: Ne, zwee habe ich wieder verloost, aber natürlich dillig, ich habe 6 Mark Schaden jehat, der Sport is aber vilte höher zu rechnen, wenn ich ausjehanden habe. — Der A. jeflagte gab dann zu, daß die Schilderung des Zeugen auf Wahrheit beruhe, seine Handlungswiese sei aber nur als „in jagen einer jeschäftlich“ anzusehen.

Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängnis.

## Soziale Uebersicht.

### An die Schuhmacher sowie in Schuhwaaren-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins.

Kollegen und Kolleginnen! Schon wieder geht ein Jahr zu Ende, und nach immer steht die große Frage von Euch der Organisation, dem Verein deutscher Schuhmacher fern. Wie lange noch wollt Ihr untätig bleiben, wie lange wollt Ihr Euch noch mit Euren überaus langsam Lohn zurückgeben? Erwacht aus Eurer Untätigkeit, organisiert Euch, damit Ihr an Stelle der kläglichen Verhältnisse, in denen Ihr lebt, Euch bessere Lebensbedingungen verschaffen könnt. Um Euch Gelegenheit zu geben, die Bestrebungen Eurer kämpfenden Kollegen kennen zu lernen, findet am 8. Feiertage, den 27. Dezember, Vorm. 10 Uhr, bei Orschel, Sebahianstr. 39, eine öffentliche Versammlung statt, in der zu ersuchen Euer aller Pflicht ist.

Grenze dient allen Arbeitern zur Kenntnis, daß der Streik in der mechanischen Schuhwaarenfabrik von Mauff, Cravenstraße 189, unverändert fort dauert. Bezug ist strengstens fern zu halten. Die Sammlungen bitten wir fortzuführen, da noch zwölf Mann zu unterstützen sind. Ruß Andere am dritten Feiertag in der Versammlung.

J. A. Wilhelm Krause, Strausbergerstr. 25. Alle Anfragen und Sendungen sind zu richten an A. Gleichert, Göchlestr. 11, 2 Tr.

## Versammlungen.

### Ueber die Versammlung der Delegirten zur Streik-Kontroll-Kommission, die am 22. Dezember getagt hat, ging uns heute ein Bericht zu, den wir nachstehend zum Abdruck bringen, da die gestrigen und nach der „Volkszeitung“ wiedergegebenen Notizen mehrfach unrichtige Fälschungen enthielten und daher zu irrthümlichen Schlüssen Veranlassung geben könnten. Der Bericht lautet:

Zu der Versammlung wurde über die Stellung der Kommission zu den Auer'schen Resolutionen verhandelt. Genosse J. A. B. ertheilte mit, daß der Genosse Auer, welcher hierzu eingeladen worden war, ihm brieflich mitgetheilt habe, daß er keinen Halbeinverständnis voraussetztlich behindert sein werde, zu erscheinen. — Genosse J. A. B. er gibt dann einen genauen Uebersicht der bisherigen Funktionen der Streik-Kontroll-Kommission und kommt zu dem Schluss, daß dieselbe nach Annahme der Resolution, betreffend den Boykott u. s. w., durch welche sie in ihrem Wirken behindert sei, eigentlich überflüssig sein dürfte, daß es aber durchaus nicht im Interesse der ganzen Gewerkschaftsbewegung liege, auch nicht der Wille vorhanden sei, diese Ausschaffung vorschlagen zu lassen.

In der Diskussion nahm zunächst das Wort Genosse Pöhlch, welcher ungefähr folgendes ansprach:

Früher, daß die Gewerkschaftsbewegung ein ebenso wichtiger Faktor der proletarischen Bewegung sei, als die politische, daß beide sich gegenseitig zu stärken und zu ergänzen haben, könne wohl eine Meinungsverschiedenheit unter den Genossen kaum obwalten. Deshalb könne er auch dem Gericht, welches besage, daß der Genosse Auer gegen die Gewerkschaften sei, seinen Glauben beimeinen, es könne sich hier wohl nur um Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Taktik handeln. Die politische Organisation allein genüge nicht, die beruflichen Angelegenheiten hätten meist nur für die Angehörigen des gleichen Berufs ein größeres Interesse. Außerdem haben die Gewerkschaften die Aufgabe, die indifferenten Massen heranzuziehen, immer neue Kämpfe für die Sache des Proletariats auszufochten; alle Fortschritte und Siege auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung kämen schließlich doch der Partei zu Gute. Würde je versucht werden, einen Keil zwischen beide zu treiben, so würde nur der gemein-same Gegner davon den Vortheil haben. Man könne oder man dürfe wegen der Vereinigung wohl getrennt marschieren aber doch vereint schlagen.

Daß der Streik bei der heutigten wirtschaftlichen Depression fast unthätig sei, sei anerkannt, es frage sich nur, ob jemals wieder ein nennenswerthiger Aufschwung kommen werde, ob die heutige Krise nicht vielmehr eine chronische sei. Es gäbe eine Reihe von Gewerkschaften, welche überhaupt einen Streik niemals wagen könnten. Der Streik und der Boykott hätten das gemein, daß sie in dem Maße ansehnlicher würden, als die Konzentration des Kapitals, die Monopolisierung der Produktion in wenige Hände fortschreite. Der Streik, daß die Kontrollmarke die Waaren verurteile, könne man auch auf die Suezkanal anwenden. Schon die Aussicht eines solchen mochte oftmals die Preise in die Höhe schnellen, weshalb die Unternehmer vielfach selbst Streiks provozirten. Die Preise stiegen jedenfalls um mehr, als die Lohnerhöhung betrage. — Redner ging nun dazu über, die Lage der Berliner zu schildern und betonte, daß es schließlich bei der Frage, ob eine Gewerkschaft weiter zu unterstützen sei, es wohl hauptsächlich auch darauf ankomme, ob dieselbe ihre Pflicht erfülle in Bezug auf Aufklärung und Heranbildung von überzeugten Genossen und das geschehe ganz gewiß in der besten Form. Vor zwei Jahren (vor der Verengung) habe man vergeblich nach einem Kellner als Mitglied in Wahlkreisen gesucht, heute wäre er allein in seinem Wahlkreis deren etliche zwanzig. Die Mitglieder-Liste (Ordnungszettel) habe gar nichts mit der Politik zu thun, sie solle nur dem Arbeiter als Gast gegenüber zum Beweis dienen, ob der Wirth seinen Seiten nach dem Taxis der organisierten Gastwirthschaftsbesitzer bejehle, ob er deren kostenlofen Arbeitsnachweise bejehle. Der Arbeitsnachweise sei die beste Stütze der Gewerkschaft, und in dem Maße, wie er in die Hände der Genossen entfacht übergehe, werde die Sache am besten sein, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern und den Wirthschaftsbesitzer von der ungerechtfertigten Steuer des Trinkgeldes zu befreien. Der Nachweise werde von den Wirthen stets gemieden, diese hätten sogar einen Ring geschlossen, ihn zu bekämpfen, weil sie wohl jehr sozialistische Gedenke sehen, aus Unternehmertuminstinkt sozialistische Arbeiter ihres Berufs aber nicht auskommen lassen wollten. Alle anderen, fortgeschrittenen Gewerkschaften haben auch ein großes Interesse daran, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgebliebenen Arbeiter anderer Berufsweige zu heben, denn diese bilden stets einen Hemmschuh für die eigene Bewegung. Er empfehle daher, die organisierten Kellner weiter zu unterstützen. Genosse Thal führte aus, die Anschauung, als ob die Gewerkschaften, welche die Kontrollmarke eingeführt haben, die Partei nur als „milde Röh“ betrachteten, sei hinlänglich. Die organisierten Kellner würden vielfach von den Kommissionsräten boykottirt, sie müßten dennoch durch den eigenen Nachweise untergebracht werden. Volter fand einen Widerspruch in der Resolution Auer; zuerst werde die Gewerkschaftsbewegung empfohlen, am Schlusse aber spreche man dieser keine Nachweispflicht in der Boykottfrage zu. Genosse Schimanski betonte, daß die wirkliche Aufklärung am besten durch die Gewerkschaftsbewegung komme. Bei dem Boykott des „Lokal-Angeigers“, wobei nur Lokale besucht werden durften, wo der „Vorwärts“ anlag, habe auch keine politische Schädigung der Arbeiterklasse vorgelegen. Genosse Masini führte aus, daß der Parteitag bei so wichtigen Punkten die zunächst Interessirten, die Gewerkschaften hätte hören müssen. Bei den politischen Wahlen, wobei aller 5 Jahre einmal ein Stimmszettel abzugeben sei, liege für die große, kompakte Masse keine Gefahr vor, bei den gewerkschaftlichen Kämpfen aber wolle man Männer sehen, hier im direkten Kampf gegen das Kapital sei großer Opfertumth nötig. Genosse Auer sei zu viel Theoretiker, er möge nicht mehr die Schlöge, die im täglichen Kampfe uns Tafeln die Arbeiter treffen. Genosse Augustin betonte, daß,

wenn Auer auf dem Parteitag auch drei Stunden in der Boykott- und Kontrollmarkenfrage gesprochen habe, die Begründung seiner Anträge dennoch ziemlich schwach ausgefallen sei. Durch die Einführung der Kontrollmarke sei die Agitation und Aufklärung erst in die kleineren Städte getragen worden. Was gegnerische Blätter von unsern Maßnahmen halten, solle uns doch wenig kümmern. Ob die Löhne durch Streiks oder Kontrollmarke in die Höhe gebracht, der Arbeiter habe in jedem Falle die Zeche zu zahlen. Frau Gubela war der Meinung, daß die Streik-Kontrollkommission sich nicht an die Resolutionen halten sollte. Da dieselben unklar seien. Genosse Pfeiffer war derselben Ansicht; wenn es nicht „spezifisch sozialistische“ Sachen seien, so hätte man sich besser damit gar nicht beschäftigen sollen. Der Vertreter der Brauer meinte, daß, wenn der Boykott nicht mehr als Waffe angewandt werden dürfe, viele Organisationen eingehen müßten. In demselben Sinne sprachen auch die Genossen Bökkel, Kirken und andere. Genosse Kirken berichtete noch im Namen des Ausschusses, daß eine Einigung mit Herrn Ziedemann,OLONOM der Bockbrauerei, nicht erzielt werden konnte. Herr Ziedemann habe seine Kellner, welche ihm vor 3 Monaten durch den Arbeitsnachweise der organisierten Gastwirthschaftsbesitzer zugewiesen waren, gemahnt, weil sie seinen Verlangen, sich nachträglich beim Kommissionsrat Poppe, Lindenstraße 106, einschreiben zu lassen, wofür sie bis zu fünf Mark bitten bezahlen müssen, nicht nachkommen wollten. Bei jenem Kommissionsrat sollten dieselben auch gezwungen werden, einen Keuers zu unterzeichnen, nach dem sie jeden Tag entlassen werden könnten, währenddem ihnen (den Arbeitern) das Recht, die Arbeit sofort zu verlassen, nicht zuzehere. — Es fanden schließlich folgende zwei Resolutionen Annahme:

1. Die heutige Versammlung der Streik-Kontroll-Kommission nimmt von einer Resolution über die auf dem sozialdemokratischen Parteitag angenommenen Anträge betreffend der Gewerkschaften, Boykotts und Kontrollmarke Abstand und verpflichtet sich, nach wie vor mit allen den Gewerkschaften zutretenden Mitteln für alle Maßnahmen, welche sie zu treffen beabsichtigen, einzutreten.

2. Die Delegirten der Streik-Kontrollkommission beschließen, ihre Gewerkschaften dazu zu bestimmen, den Ausschuss der Berliner Bockbrauerei, dessen OLONOM Herr Ziedemann ist, so lange zu meiden, bis er die Forderungen der organisierten Gastwirthschaftsbesitzer bewilligt.

Bemerkt wurde hierzu, daß es den Genossen, welche den Saal zu Festlichkeiten für die kommenden Feiertage bereits gemiethet haben, natürlich unbenommen bleiben müsse, diese noch dort abzuhalten.

**Die Gruppe der Drahtarbeiter** vom Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter hatte am 17. Dezember eine Versammlung, in welcher Dr. Vann unter großem Beifall über die französische Revolution sprach. Hieraus wurde von einem Kollegen beantragt, daß die Drahtarbeiter und Nagelstuhler gemeinschaftlich ihre Versammlungen abhalten möchten. Nach längerer Berathung wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt. Zum Schluss wurden noch die Verhältnisse auf verschiedenen Werkstätten einer Kritik unterzogen.

**Scharfengendorf.** In der letzten Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins hielt Genosse Spöhmann aus Berlin einen interessanten Vortrag, in welchem er an Beispielen erläuterte, wie die von den Geistlichen gepredigte Nächstenliebe im Widerspruch steht mit der Ausbeutung des Nächsten durch den Nächsten. Der Redner wies darauf hin, wie das Ausbeutertum die Worte des Nazareners „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ auslegt, indem es diese zur Fabrikarbeit heranzieht, wodurch schon in rüchster Jugend der Krankheitskeim in die Kinder gepflanzt und diese dadurch früh dem Grabe entgegengeschoben werden. An der Hand statistischer Zahlen gab der Redner ein Bild von der Kindersterblichkeit in den Industriestädern. Zum Schlusse unterzog er den Militarismus und insbesondere die neue Militärvorlage einer treffenden Kritik und wies auch hier auf den Widerspruch zwischen den Lehren der Religion und dieser Einrichtung der heutigen göttlichen Weltordnung hin, mit seinen Ausführungen den Beifall der gutbefehrten Versammlung erntend.

**Vergnügensverein „Corvus“.** Sitzung Sonntag, den 21. Dezember 1892, Abends 6 Uhr, mit Tannen der Wolfshäuler, Blumenstr. 74. Idyllisch, Gedächtnis.

**Feils- und Plohtirklub „Spinoza“.** Sonntag, den 28. Dezember, Abends 6 Uhr, im Lokal „Tripta“, Reichensbergstr. 27. Sonntag, Plohter.

**Genossenschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin.** Montag, den 29. Dez. m. v. 1892 (2. Feiertag), Abends 6 Uhr, Vergrößerung mit Tannen — Vorrede, Plohter — im W. Restaurant „Neuen Hof“, früher Reichert, Buchstr. 18/20.

**Vergnügensverein „Corvus“ (ehemals Wolfshäuler Treffpunkt).** Sitzung Samstag Abends 6 Uhr im Restaurant „Neuen Hof“, Buchstr. 18/20.

**Feils- und Plohtirklub „Spinoza“.** Sonntag, den 27. Dezember, Abends 6 Uhr, im W. Restaurant „Neuen Hof“, Buchstr. 18/20. Nach der Versammlung Panikade.

## Literarisches.

**Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.** Abgehalten zu Berlin vom 14. bis 21. November 1892. Preis 50 Pfennig. Berlin 1892, Verlag des „Vorwärts“. Der soeben erschienene 304 Seiten umfassende Band ist sowohl für die Parteigenossen als für alle diejenigen, welche am politischen und sozialen Leben Interesse haben, ein werthvoller Beitrag zur Sozialgeschichte.

**„Die Feilschwinger“, Monatschrift für Volkswirthschaft, Aufklärung und Unterhaltung.** Verlag von J. Beranek, Reichensberg, Böden, Friedländerstr. 11. — Preis pro Heft 20 Kr. = 40 Pf. Pro-cherte stehen zur Verfügung.

Das 12. Heft des 3. Jahrganges enthält: Die Freiheit, Gedicht von George L. Byron. — Verdict Spinosa. Eine Studie von Franz Ad. — Die historische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Von A. Behr. IV. — Erfindungen und Erfinder. Von Otto Lichtmann. V. — Die Wissenschaft und die gesellschaftliche Entwicklung. Von Paul Breitmann. X. Zur Uebersichtliche Frage. — Die Massage und Selbstaushilfe. Eine geschichtliche Skizze. Von Dr. Carl E. O. Reumann. — Aus allen Gebieten der Wissenschaft. — Heftigkeit: Weiblichkeits. Gedicht von E. Pfau. — Wie ich Sozialdemokrat wurde. Eine einfache Geschichte von Ludwig Knorr. — Literatur. — Inhaltsverzeichnis.

**Sozialpolitisches Centralblatt** (herausgegeben von Dr. Friedrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 13 hat folgenden Inhalt: Rothhand-Aktionen. Von Dr. Mor Quanz. — Die neue Gewerkschaft in Bremen. Von Privatdozent Dr. J. Jastrow. — Landwirtschaftlicher Kongress in London. — Novelle zum Gesetz betreffend den Unterfügungsmäßig. — Ländliche Arbeiterverhältnisse in der Provinz Brandenburg. — Festlegungsnachweise für Vergarbeiter in Preußen. — Mindestlohnkommen für Arbeiter und Arbeiter in Paris. — Plan einer Arbeiterstatistik in Leipzig. — Zur Lage der Kellnerinnen in München. — Einschränkung des Arbeiterschutzes der Arbeiter in der Edelmetall-Industrie. — Lohnstatistik und Unfallversicherung. Von Unterstaatssekretär J. D. Georg v. Mainz. — 875 a des deutschen Krankenversicherungsgesetzes. — Unfallstatistik der jugendlichen Arbeiter in Deutschland. — Rechnungsergebnisse der deutschen Versicherungsgesellschaften für 1891. — Der Kabbau der Arbeiterversicherung in Oesterreich. — Ärztliche Nachweisungen von Todesfällen durch Unfall. — Die neue statistische Sterbeforts in der Schweiz. — Die Zahl der weiblichen Kertze in der Schweiz. — Abdruck ständlicher Artikel in Zeitungen und Beizspalten gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.



Bei der Redaktion eingegangene Schriften:  
Moderne Musik-Almanach auf das Jahr 1903.  
Herausgegeben von Otto Julius Bierbaum. Ein Sammel-  
buch deutscher Kunst mit Illustrationen. München, Verlag von  
Dr. G. Albert u. Co.

Tausend fünfhundert neunundachtzig Jahre  
und fünfzehn Tage Gefängnis erhalten müssen. Nur gut,  
dass er sich bei Zeiten davon machte, denn das wäre wirklich eine  
schreckliche Strafe!

Eine Ente? Die „Dresdener Nachrichten“ melden, daß  
der Vöbtauer Gemeinderath gegen die Stimmen der Sozial-  
demokraten beschloß, die Strafe P in „Ahlwardstraße“  
umzusetzen.

Entschädigung. Offenburg, 21. Dezember. Wie der  
„Volkst.“ berichtet, hat die Gr. Regierung von der Befugnis,  
für unschuldig erlittene Freiheitsentziehung eine finanzielle Ent-  
schädigung zu gewähren, in nachfolgendem Falle Gebrauch ge-  
macht. Der Landwirth Watern Büttner in dem benachbarten  
Altenheim wurde im Januar d. J. nebst zwei anderen Bürgern  
verhaftet, weil der Jagdbücker des Jagdpächters Schaller (Straß-  
burg) auf abgelegten Eid diese Personen mit aller Bestimmtheit  
eines Jagdvergehens und der Körperverletzung für schuldig er-  
klärte. Später stellte sich deren Unschuld heraus, indem die  
wahren Täter ermittelt und festgesetzt wurden. Auf Antrag  
der hiesigen Staatsanwaltschaft gewährte das Ministerium durch  
Beschluß vom 3. Oktober d. J. dem Herrn Büttner eine Ent-  
schädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft und zwar

in der Höhe von 120 M. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr  
fern, da diese Pflicht des Staates gesetzlich festgestellt ist.

### Depeschen:

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Reg., 24. Dezember. In Diebshofen stieß in vergangener  
Nacht eine Rangirmaschine auf den Bahle-Ostender Schnellzug  
und zertrümmerte von letzterem die Maschine und einen Pack-  
wagen. Personen wurden nicht verletzt.

London, 24. Dezember. Die amtliche „London Gazette“  
von gestern Abend enthält eine Bekanntmachung, daß Hamburg  
von der Cholera infiziert und alle anderen deutschen Häfen dieser  
Krankheit verdächtig seien.

### Briefkasten der Redaktion.

Fierlohn. Jawohl, der Kriegsminister ist dazu berechtigt.  
Er ist eine der Instanzen, die bei solchen Angelegenheiten nicht  
übergangen werden dürfen.

### Vermischtes:

Proportionalstrafe. Naumburg, 22. Dezember. Drei  
Monate Gefängnis für fünfzehn Pfennige!  
Wie die Sozialblätter berichten, erhielt der Arbeiter Ernst Mahler  
aus Scharisberga drei Monate Gefängnis, weil er eine Kauf-  
mannsfrau durch das falsche Vorgeben, er habe seine alte Schuld  
schon an ihren Mann bezahlt, bewogen hat, ihm wieder für  
15 Pf. Schnaps zu borgen. — Das ist also für jede 5 Pfennige  
ein Monat Gefängnis! Wenn jeder, der andere Leute um das  
Geld bringt, in gleichem Maße bestraft würde, so hätte z. B. der  
Bankdirektor Boff, aus dessen Kontursmasse man einen Schaden-  
anspruch von 2 Millionen verlangt, danach, wenn er abgeurteilt  
würde, 40 000 000 (40 Millionen) Tage oder neunzehn

**Jahresverein der Tapezierer Berlins und Umgegend.**  
Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Abends 6 Uhr:  
**Große Weihnachts-Feier**  
in Norbert's Festsälen, Beuthstr. 20.  
Gr. Konzert, Kinder-Bescherung, Gesangs-Aufführungen  
von Mitgliedern des Jahresvereins „Lordskranz“.  
Billets à 30 Pf. inkl. Tanz sind im Restaurant Schützenstr. 18/19 zu haben.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Die nächste Versammlung findet am 2. Januar statt. 511 6

**Berliner Ressource, Kommandantenstrasse 57.**  
(In sämtlichen Räumen.) 272/9  
Dienstag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag):  
**Gross. Weihnachts-Vergnügen**  
der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Großes Konzert, ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle, unter Leitung  
ihres Dirigenten Herrn N. Campi. Große Weihnachts-Bescherung für  
Kinder. Hierzu erhält jedes Kind beim Eintritt ein Loos gratis. Während  
der Kaffeepause: Vorträge. Nach dem Konzert: Tanzkränzchen. Herren,  
welche am Tanze theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Von 6 1/2 Uhr an im  
kleinen Saale Tanz. Eröffnung 4 Uhr. Billet 30 Pf. Anfang 5 1/2 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet Die Agitations-Kommission.  
Billets sind zu haben im Zentral-Arbeitsnachweis- und Anstaltsbureau  
der Schneider und Schneiderinnen, Schützenstr. 18, Restaurant Freygang, in  
allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den bekannten Kollegen.

**Vereinigung freier eingeschriebener Hilfskassen**  
von Berlin und Umgegend.  
Anmeldungen zum Beitritt sind einzureichen an den Vorsitzenden  
388/3 J. Schindler, Berlin 30., Adalbertstr. 22, 3 Tr.

**Ethische Gesellschaft.**  
Am Sonntag, den 25. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, findet in den  
Arminhallen, Kommandantenstr. 20, die Kinderbescherung verbunden  
mit Theatervorstellung und Tanz statt. 140/17  
Am 26. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr, Grenadierstr. 33:  
Vortrag des Herrn Dr. Pinn, über: Die Geschichte  
als Lehrmeisterin.  
Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.  
Gäste sehr willkommen.

**Bildungs- u. Unterhaltungsschriften**  
für die Kinder des orthodoxen Gottes.  
Verlag von G. Gammig, Berlin N. 57.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
Für Sohn  
und  
Enkelkinder.

**Auguste Engler**  
**Max Pohl**  
Verlobte. 729b  
Die Freunde und Gesinnungsgenossen  
von Frau Hedwig Wilhelmi benach-  
richtige ich, daß sie wegen eines am  
6. Dezember in Soracuse erlittenen  
Weinbruchs im deutschen Hospital von  
New-York darniederliegt. Ihre Adresse  
ist: Dr. Lillienfeld, 305 E. 15 str. New-  
York city.  
O. Friederici, Friedenau.

**Edw. Munch,**  
**Gemälde-Ausstellung**  
Friedrichstr. 59/60, Equitable-Palast.  
Öffn. 10—8 Uhr. Entree 50 Pf.

Empfehle mein Geschäft in frischen  
Blumen und Kränzen. 533 L  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Verkehr zu ver-  
meiden, bitte ich meine Freunde und  
Genossen, genau auf meine Adresse zu  
achten.

**Kranzbinderei**  
und **Blumenhandlung.**  
J. Meyer, Berlin S. O., Wienerstr. 1.  
(in der Ecke bei der Mantuffelstr.)  
Lieferer Guirlanden pr. Meter von 15 Pf.  
an, Gouillouboquets von 1 M. pr. Duz.  
an. Auswahl in Topfpflanzen wie Binde-  
weiden „gut u. billig.“ N. B. zum Feil  
bitte zeitig genug anzuholen (bis 3 Uhr  
Nachmittags). 84798

**66. Anzüge, Winter, 66.**  
nach Maß, werden hochlegant an-  
gefertigt bei Karle. 82792  
**Resterhandlung**  
66. Waldemarstraße 66.

Beste und billigste  
**Uhrmacherei**  
Berlin  
Verkauf zu Engrospreisen  
alt. Remontoir-Uhren v.  
3 M. an, goldene Damen-  
Remontoir, 14 Kar. Gold,  
v. 22 M. an. Regulatore  
mit Sontagwerk, 14 Tage gehend, von  
15 M. an. — Freiburger Fabrikat. —  
Wecker-Uhren von 2,50 M. an.  
Ketten, Ringe, Goldwaaren, Brillen,  
Operngläser, Pince-nez und alle opti-  
schen Gegenstände zu sehr billigen Preisen  
unter Garantie. Eine Uhr zu  
reinigen kostet nur 1 Mark, bei allen  
Reparaturen wird der Preis vorher  
gesagt. Theile den Genossen mit,  
denn mein Geschäft steht Mariannen-  
straße 50, Ecke der Baumstr. (früher  
Baumstr. 13 part.), befindet. [3441].  
Otto Eisler, Uhrmacher (Hachmann).

**Roh-Tabak!**  
**Ernst Förster,**  
Kaiserstrasse No. 30.

**Meyer's**  
Verikon, Brockhaus u.  
Bücher jeder Art lauff  
Hannemann, Kochl. 36.  
E. Schläpfl. b. D. Ficus, Langestr. 70.  
Kanarienhähne, langgeh., vrf. Witt,  
Eisenstr. 12a. 729b  
Auch der alte Vater Fictz, Invaliden-  
straße 124, empfiehlt den Genossen sein  
Fabrikat von **Cigarren, Rauch-  
bau- u. Schnupftabaken.** Rauch-  
requisiten in großer Auswahl. Bei Ent-  
nahme von 100 Cigarren 10 pSt. Rabatt.  
Größtes Lager Berlins  
**Kinderwagen.** Andrastr. 23. 5. p.  
Zitherunterricht erteilt gründlich  
Schneider, Mantuffelstr. 94 II. [718b]

50 kleine Wohnungen  
zu verm., billiger und besser wie in  
Berlin, bei Arthur Diewer, Char-  
lottenburg, Goethestr. 67a, 10 Minuten  
vom Zoolog. Garten-Bahnhof. Auch  
3 Wohnungen Currystr. 25. [8825L]

**Actien-Brauerei Friedrichshain**  
Königsthor.  
Sonntag, den 25. Dezember 1892 (1. Weihnachtstfeiertag),  
und  
Montag, den 26. Dezember 1892 (2. Weihnachtstfeiertag):  
**Gr. Instrumental-Konzert W. Böhme**  
unter Leitung der neuen großen **Konzert-Organ.**  
Anfang 4 1/2 Uhr. Progr. unentgeltlich. Eintritt 30 Pf.  
Dienstag, den 27. Dezember 1892:  
**Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
und **Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Programm unentgeltlich. Eintritt 40 Pf.  
8479L

**Victoria-Eisbahn** 8492L  
an der Münz- und Kaiser Wilhelmstrasse-Ecke.  
Größte Eisbahn der Residenz.  
**1., 2., 3. Feiertag: Großes Konzert.**  
Elektrische Beleuchtung. P. Schürbel.

**Saal und Zimmer**  
für Zahlstellen, Arbeitsnachweis zu  
vergeben Gipsstr. 3. 686b  
Fernsprech-Anschluß.

**Neujahr's-**  
Karten in Tasche u. Scherze nur f. Händler  
und Wiederverkäufer enorm billig bei  
**C. Schipke & Co.,** Plan-Ufer 96,  
an der Kottbuser Brücke. [886b]

Allen Freunden und Genossen bringen  
wir unsere **Handwagen- und Platt-  
bohlen-Fabrik** in Erinnerung. Auch  
für sämtl. Schmiede-Arbeiten billigste  
Bezugsquelle. 698b  
Follenberg & Käse, Steinstr. 10.

Möbl. Schlafst. f. 1 od. 2 P., sep., Pr.  
7 M., Adalbertstr. 73, vorn rechts. [714b]

Eine Schlafst. f. Herren Vertrauten-  
straße 26, v. 3 Tr. bei Wwe. Westphal.

Freundliche Schlafst. für Herren  
Admiralstr. 12, v. 3 Tr. Suder. [687b]

Schlafst. f. Herren Dronienstr. 52, Hof  
2 Tr. links bei Ww. Meyer. 690b

Freundl. möbl. Schlafst. bei Wolff,  
Mantuffelstr. 44, v. 3 Tr. 698b

Freudl. Schlafst. f. D. sofort Adalbert-  
straße 17, 4 Tr. bei Radke. 718b

Kottbuserstraße 2, Hof v. 3 Tr. bei  
Pawlak möbl. Schlafst. sep. 86M

Schlafst. f. D. v. Eckert, Anklamstr. 27 I.  
Eine Schlafst. flemmingstraße 16,  
v. p. bei Runge zu vermieten. [679b]

Möbl. Schlafst. f. 2 Herren, Eing. sep.  
König. Wasserthorstr. 70, v. 3 Tr. [707b]

Schlafst. f. 1 oder 2 P. bei Miele,  
Adalbertstr. 9, v. 4 Tr. 708b

**Klinik, Neue Ross-Str. 3, I.**  
Vollständig schmerzlos!!  
Zahnziehen v. 1 M. Zahnfüllen v. 2 M.  
Jahreszah v. 3 M. Alb. Cohn,  
pract. Zahnarzt. Poliklinik un-  
entgeltlich 8—9, 12—1, 5—6. 83913

**Gratis** Sprechstunde  
Montag u. Donnerstag  
12—1.  
Allen angebl. un-  
heilbar Kranken bestens empfohlen.  
Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 31.

**Schmerzloses** Zahn-, Korv. Stau,  
Faltensteinstr. 32.  
Genossen u. Freunden empfehle meine  
anerkannt guten **Zigarren u. Tabake.**  
Paul Leitner, Tischler,  
Hedemstr. 9. 8495

**Schnelle, Straße 132.**  
Kanarienhähne, feinste Hohl- und  
Klingel-Hohl. F. Schulz, Böttcherstr. 36.

Kanarienhähne u. Weibchen, Posener-  
straße 14, Hof 3 Tr. I. billig. 717b

Kanarienhähne, feinste Hohl- und  
Klingeltoller, verkauft  
D. Büttner, Böttcherstr. 8 III.

Kanarienhähne verk. von 4 M. an  
Saum, Chorinerstr. 53, Quergeb. 3 Tr.,  
auch Abends. 645b

Kanarienhähne und Weibchen, guter  
Stamm, verkauft Geißler, Wolliner-  
straße 29, v. 3 Tr. 659b

**Röpenick.** 34658  
Zur pünktlichen Lieferung aller sozial-  
demokratischen Zeitungen und Bro-  
schüren empfiehlt sich allen Genossen  
Fr. Richter, Müggelheimerstr. 3 p.

**Wer hilft?**  
Straussauschub, Briefe u. Eingaben jed.  
Art u. jur. Rath i. all. Sachen f. nur  
1,50 M. im Rechtsbureau Tobias,  
Pringestr. 10. — Billigste Färbg. alle  
Prozesse, Gnadengesuche. Sonntag d. I.

**Rechtsbureau** des königlichen Amts-  
richters a. D., Alte  
Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath  
in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich  
unentgeltlich. Auch Sonntag. 2285L

**Alle Uhren**  
werden sauber und sorgfältig reparirt  
unter Garantie des Gutgehens für  
**1,50 Mark** (außer Bruch) bei  
**W. Winkler,**  
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,  
gegenüber der Dankes-Kirche. [28L]  
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

**Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maß.**  
empfehle wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2678



## Aus unsern Krankenhäusern.

Zu denjenigen Einrichtungen der öffentlichen Gesundheitspflege, die in das Arbeitsgebiet der Berliner Arbeiter-Sanitätskommission fallen, gehören mit in erster Reihe die der Krankenpflege gewidmeten Anstalten.

Zudem wir nachstehend einige der uns zugegangenen Beschwerden nach stattgefundener Kontrolle zur Veröffentlichung bringen, fordern wir hiermit ausdrücklich alle Parteigenossen, welche böse Erfahrungen in den Krankenhäusern gesammelt haben, auf, uns darüber zu berichten.

Die Krankenhaus-Behandlung gewinnt immer größere Bedeutung; einmal werden immer weitere Kreise infolge der Verschlechterung ihrer ökonomischen Lage, unzureichender Wohnungsverhältnisse und häuslicher Pflege auf das Krankenhaus angewiesen, und andererseits wächst mit der fortschreitenden Erkenntnis das Gebiet der ansteckenden Krankheiten, welche Absonderung von den Gesunden erfordern, von Jahr zu Jahr mehr an. Die Krankenhaus-Behandlung resp. die Behandlung in Kurorten und Sanatorien ist ungewisslich die Behandlung der Zukunft für alle schweren Störungen der Gesundheit, sie wird auch bei jedem größeren operativen Eingriff, Entbindungen etc. an die Stelle der häuslichen Behandlung treten, da die Beobachtung der reinlichsten Sauberkeit, der Keupf und Antiseptik, nur dort strikte durchgeführt werden kann.

Auch in den bescheidenen Klassen macht sich bereits diese Entwicklung geltend, von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der luxuriös ausgestatteten Privat-Heilanstalten und Sanatorien. Dagegen werden unsere öffentlichen Anstalten fast ausschließlich von den bescheidenen Klassen benutzt und tragen deshalb in ihrem ganzen Zuschnitt, in Behandlung und Verpflegung mehr oder weniger deutlich den Stempel der öffentlichen Armenpflege an sich. Das ja bis vor kurzem noch die unentgeltliche Verpflegung in unseren städtischen Krankenhäusern den Mangel der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, den Verlust des Wahrschicks, zur Folge gehabt.

Die Aufnahme in ein Krankenhaus muß jedem Kranken, der dessen bedarf, frei stehen, gleichviel, ob er Geld hat oder nicht, ob er Jude oder Heide ist. Weidet sich Jemand zur Aufnahme, so handelt es sich nur darum, ob er krank ist und ob seine Verhältnisse die Aufnahme in ein Krankenhaus verlangen. Bis jetzt war es aber umgekehrt; man fragte zuerst, ob der Mensch bezahlten Lohn oder ob ein anderer für ihn zu bezahlen die Verpflichtung habe; und nur im äußersten Notfall, wo es geradezu negativer Mord gewesen sein würde, jemanden abzuweisen, entschied man sich zuweilen für „vorläufig“ unentgeltliche Aufnahme.

Wie in dem Armenwesen überhaupt, so suchte auch in dem Krankenwesen einer seine Verpflichtungen immer dem anderen zuzuschreiben und die Anweisungsbüroaus der Krankenhäuser haben leider den üblen Ruf, den sie verdienen, verdient, in ihnen nicht die christliche Barmherzigkeit, nicht die soziale Brüderlichkeit, nicht das natürliche Recht, sondern nur der starre Altruismus zu Hause war.“ So schrieb Virchow 1848, und heute noch findet in vielen Krankenhäusern nach wie vor die Aufnahme nur gegen Bezahlung statt, in allen werden Unterschiede zwischen erster und zweiter Station, zwischen Kranken, die wenig, und solchen, die mehr bezahlen, gemacht, in allen besteht das heisse Bestreben, Einnahmen und Ausgaben möglichst gegen einander zu balancieren. Noch heute herrscht in den Anmeldebüros vieler Krankenhäuser jener bureaukratische Geist und Unteroffizierston, noch heute kommt es vor, daß Kranke stundenlang in diesen Büros warten müssen, ja sogar — eine solche Meldung liegt uns vor — nach vier Stunden langem Warten, trotz vorheriger Zufolge der Aufnahme, wieder fortgeschickt werden „wegen Platzmangels“. Die Kranken verbleiben nicht so lange in der Anstalt, als es ihr Zustand erfordert, sondern werden vielfach „gebefert“ entlassen, weil neue Aufnahmen drängen.

All diese Schranken einer wirklichen Hygiene gehören zum Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und werden erst mit ihr fallen. Es darf gar nicht in Frage kommen, wie viel Geld eine solche Anstalt kostet. Entweder erkennt man die Verpflichtung der Gesamtheit, des Staates und der Gemeinde, an und dann muß auch das Geld geschafft werden, oder man erkennt sie nicht an, aber dann sage man nicht erst, daß eine öffentliche Gesundheitspflege existiere.“ (Virchow 1848.)

Erst in der sozialistischen Gesellschaft wird die völlige Unentgeltlichkeit der gesammelten Krankenpflege eine selbstverständliche Leistung der Gesamtheit sein — selbstverständlich, da die Gesamtheit den Nutzen einer schnellen und gründlichen Wiederherstellung aller ihrer Mitglieder hat —, wird mit den Armen die Armenpflege, die Unterscheidung zwischen zahlenden und nicht

zahlenden Kranken, zwischen dürftigen öffentlichen und prächtigen privaten Heilanstalten verschwinden.

Zu keiner anderen Zeit wird der Widerspruch der bezahlten Krankenpflege, der Konflikt zwischen Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege und beschränkter Bourgeois-Auffassung so augenscheinlich, als zu Zeiten von Epidemien. Dasselbe Verwaltungsverfahren, die bei der Cholera den Zwang dekretiert, im Erkenntnisfall, selbst im Verdachtsfall das Krankenhaus aufzusuchen, um der Weiterverbreitung der Seuche entgegenzutreten, fordert beim Verlassen der Anstalt Bezahlung sogar auch von denen, die selbst gar nicht krank gewesen, und treibt die Summe durch die Armenverwaltung ein.

„Man sollte meinen, schreibt uns ein Beschwerdeführer, daß derjenige, der auf diese Weise gegen seinen Willen, zum Schutze seiner Mitmenschen sistiert wurde und nach Ablauf der Observationsfrist, ohne krank gewesen zu sein, entlassen wird, wenigstens für den Verlust in seinem Erwerbe, für die Zeit, wo er demselben entzogen war, entschädigt würde. Weit gefehlt! Der Betroffene wird im Gegenteil auch noch zur Bezahlung seiner Verpflegung herangezogen! Ist dies gerecht und menschlich?“

Ganz gewiss nicht! Aber kapitalistisch gedacht und gehandelt ist es, nicht bloß in Privat-Krankenhäusern, sondern auch in öffentlichen, städtischen und staatlichen Anstalten die Ausgaben nach Möglichkeit durch solche Einnahmen zu decken. Was hat auch Bourgeoismoral mit Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegenüber den Beschloßen zu schaffen?

Alles was oben von unseren Berliner Krankenhäusern im allgemeinen gesagt worden ist, gilt ganz besonders und in ver-schärftem Maße von dem größten Krankenhaus, der königlichen Charitee — derjenigen Anstalt, die in erster Reihe den Zweck verfolgt, „in den Kranken Profetarien das Material zu liefern, an dem die Studierenden lernen, wie krank Bourgeois zu werden sind“. Ganz besonders zur Ausbildung der Militärärzte bestimmt, trägt die Charitee äußerlich und innerlich den militärischen Fußstapfen: kasernenartiger Bau von außen und militärische Zucht im Innern, vergitterte Fenster und verschlossene Türen mit Unteroffizieren als Gefängnis-aufsichtern — wollte sagen, Portiers und Thürschließer; Stramm stehen und Ordre pariren gegenüber Arzt und Wärterpersonal, zufrieden sein bei schmaler Kost und dem Mangel oft der einfachsten sanitären Einrichtungen ist Krankenpflicht! Noch immer entbehrt in der Charitee die Behandlung der Selbstkranken all der Fortschritte, welche eine humanere Gestattung und ärztliche Einsicht seit 100 Jahren gemacht haben, weil die Einrichtungen fehlen: die mittelalterliche Zwangsjacke tritt an deren Stelle. Und wie hierüber der humane Leiter dieser Abteilung zeitweilig geklagt, so klagt der Chirurg über die einzige: in ganz Deutschland gebe es keinen so schlechten Operationsaal, wie in der Charitee, so klagt der pathologische Anatom über Mangel an Einrichtungen und Raum, in der Klinik für innere Krankheiten über Mangel an Laboratorien. Die Geschlechtskranken beschwerten sich vergebens, daß sie wie Gefangene behandelt, durch Entbehrungen aller Art für ihre „Sünden“ bestraft werden. Dabei ist die Charitee die einzige Anstalt in ganz Berlin, die solche Kranke aufnimmt. Aus der Frauenabteilung hören die Klagen nicht auf über die Behandlung seitens der Hebammen und Wöchnerinnen, auf der Kinderabteilung hörten sie zum Bau der Polz-Pavillons die Fälle von Uebertragung der Kinderkrankheiten nicht auf. Strengste Hausordnungsmüssen von den Kranken beobachtet werden. Die Fektüre der Arbeiterblätter wird beanstandet, jede freie Regierung unterdrückt.

Aus Station 21—23 wird uns geschrieben, daß für 60—70 Frauen nur ein Kloset, dergleichen aus Station 18 für 50—60 Männer eins existiert. Im Sommerlazarett, Zimmer 7 und 8, befinden sich für 30—40 meist schwere äußerlich Kranke zwei in hohem Maße unsaubere Klosets; es wären Syphilis- und Strahlkranken darunter, welche gemeinsam mit den Anderen Kloset und Waschküchlel benutzen. Uebertragung von Ungeziefer wäre konstatirt.

Und die Verpflegung? Schon 1848 schrieb Virchow: „In dem größten Krankenhaus, der Charitee, präsidirt die Direktion der Anstalt, daß die Kerze, deren sachverständigem Urtheil es vorbehalten ist, Extra-Diät zu verordnen, die Staatsgrenzen nicht überschreiten sollen. Und das in einer Zeit, wo man eingesehen hat, daß der Arzt durch diätetische Verordnungen häufig mehr zu wirken vermag, als durch Arzneimittel. — So befehlen ferner in der Charitee — gewisse beachtenswerte Verordnungen über den Arzneigebrauch, wodurch kostbare Arzneimittel nur unter gewissen Bedingungen, nicht nach dem einfachen Ermessen des Arztes verabreicht werden können.“

Und heute? Vor uns liegt der letzte Erlaß des Herrn Verwaltungsdirektors:

Der von der Chariteekasse für die ersten 6 Monate des laufenden Verwaltungsjahres 1892/93 angefertigte Semestralabschluß hat ein Defizit von 126 142 Mark ergeben. Aus dem Abschluß ergibt sich ferner, daß auch in diesem Jahre bei mehreren wichtigen Statistiken erhebliche Ueberschreitungen stattgefunden haben; insbesondere sind an Verpflegungskosten 14 918 Mark mehr ausgegeben, als nach dem Etatsantrag zulässig war.

Der Versuch, zur Deckung des Defizits aus allgemeinen Staatsfonds einen Zuschuß zu erhalten, ist fehlerlos. Vielmehr ist durch Ministerial-Reskript vom 1. d. Mts. die Charitee-Direktion angewiesen worden, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß sparsam gewirtschaftet wird; namentlich soll allen unberechtigten Ansprüchen in bezug auf die Verpflegung entgegengetreten werden.

Die Herren Aerzte werden deshalb auf das dringendste ersucht, sowohl bei der Verordnung der Krankenbiät, als auch bei der Stellung von anderen Anträgen, welche Selbstaufgaben bedingen, sich der thätigsten Zurückhaltung zu befleißigen.

Berlin, den 11. November 1892.  
Königliche Charitee-Direktion.  
Spinola.

Die Kranken werden also in Zukunft etwas weniger üppig verpflegt werden als bisher, ihre „unberechtigten Ansprüche“ auf Extra-Diät zu unterlassen haben.

Und die kostbaren Arzneimittel? Man frage nur die Kranken aus! Das Cocain z. B. ist ein ganz unentbehrliches, aber kostspieliges Hilfsmittel, um kurz dauernde Operationen vorzunehmen, ohne daß der Kranke Schmerzen empfindet. Jeder Arzt wendet es bei seinen Kranken an, für die syphilitischen Kranken der Charitee war es zu teuer und übrigens — unemittelte Kranke sind nicht so schmerzempfindlich, laßt sie nur schreien!

Den organisierten Klassen und ihren Vorständen, namentlich dem Gewerkskrankenverein, der Jahr für Jahr einen großen Theil sämtlicher Zusätze der Charitee stellt und für sie zahlt, machen wir den schweren Vorwurf, daß sie unseren Krankenhäusern und namentlich der Charitee gegenüber ihre Pflichten als Arbeitervertretungen verabsäumen, daß sie derartige Zustände stillschweigend gebuldet haben und noch dulden. Man vergesse doch nicht, daß die Charitee von den Arbeitern abhängt, nicht umgekehrt, daß es vielleicht der einfachen Drohung seitens des Gewerkskrankenvereins bedürfte, seine Kranken nicht mehr in die Charitee zu senden, um all diesen groben Verstoßen gegen moderne Anschauungen und Anforderungen der Hygiene wie a. B. der Ausnahmestellung der Geschlechtskranken ein Ende zu machen.

Aber leider — auch in dem Gewerkskrankenverein herrscht jener bureaukratische Geist sehr und unterdrückt, wie in manchen anderer Frage, auch hierbei jede Regung des proletarischen Klasseninstinkts. Um so mehr wird es Zeit sein, daß andere Organisationen und andere Männer an die Spitze derselben treten und gegenüber den bourgeois Verwaltungen energisch das Interesse der Klassenmitglieder, der Beschloßen, wahren.

Bei der Krankenbehandlung in öffentlichen Anstalten ist das Beste gerade gut genug. „Alle rein sekundären Fragen dürfen in einem wohl eingerichteten Staate garnicht aufgeworfen werden. Eine billige Sparsamkeit ist gewiß überall zu empfehlen, allein es darf nicht mehr vorkommen, daß man den Kranken die notwendigen Erfordernisse einer zweckmäßigen Behandlung vorenthält — — — oder daß man an den Kranken geist, um den Gesunden allerlei glänzende Spielereien auf die Kleider zu nähen, wie es bei unserem Militär der Fall ist. Dieser äußere Glanz bei innerem Elend war aber der eigentliche Charakter des alten Regiments.“ (Virchow 1848.)

Was des alten Regiments?

Arbeiter-Sanitätskommission. Es sind weitere eingegangen:

- 10 M. von dem Beerdigungsverein der Berliner Zimmerer durch Dr. S. . . .
- 6 M. vom Lehrkursus zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen durch Herrn D.
- 10 M. von der Filiale 5 Nord der Maler etc.
- 15 M. vom Verein der Geschäftsdienner und Packer durch Dr. B.
- 10 M. vom gefelligen Verein „Hoffnung“.

In Nr. 294 des „Vorwärts“ befindet sich eine Einwendung des Herrn Bäckermeyers Förster, Hietzenstr. 3, wonach eine Namensverwechslung bei unserer Aufführung des ungenügenden

## Wanka.

Eine Weihnachtserzählung von Anton Tschekow.

Aus dem Russischen übersezt.

Wanka Schukow, ein Knabe von neun Jahren, der vor drei Monaten bei dem Schuhmacher Aljachin in die Lehre gegeben war, legte sich in der Nacht vor Weihnachten nicht schlafen. Nachdem er gewartet hatte, bis der Meister, die Meisterin und die Gesellen zur Morgenandacht ausgegangen waren, nahm er aus dem Schrank seines Herrn ein Tintenfaß, einen Galter mit einer verrosteten Feder und nachdem er ein zerkrümmtes Blatt Papier vor sich hingelegt hatte, fing er an zu schreiben. Bevor er den ersten Buchstaben ausführte, blickte er einige Male ängstlich nach der Thür und dem Fenster, warf einen verstohlenen Blick nach dem dunklen Heiligenbild, an dessen beiden Seiten sich Bretter mit Stiefelleisten hinzogen und schluchzte tief auf. Das Papier lag auf der Bank und er selbst lag vor der Bank auf den Knien. „Lieber Großvater Konstantin Makaritsch“, schrieb er, „ich schreibe Dir einen Brief, gratulire Dir zu Weihnachten und wünsche Dir alles Gute von Gott dem Herrn. Ich habe keine Eltern mehr und Du allein bist mir geblieben.“ — Wanka richtete die Augen nach dem dunklen Fenster, in welchem der Widerschein seines Lichtes erglänzte, und stellte sich lebhaft seinen Großvater Konstantin Makaritsch vor, der bei dem Herrn Schneiderbewehrer als Nachtwächter diente. Er war ein kleiner, magerer, aber munterer und beweglicher Alter von 65 Jahren, mit einem ewig lächelnden Gesicht und veroffenen Augen. Am Tage schläft er in der Gefindestube oder plaudert mit den Köchinnen. Nachts, in einem weiten Pelz eingehüllt, geht er rings um die Wirtschaftsgelände und klopf mit seinem Schlägel. Hinter ihm gehen mit herabgesenktem Kopf die alle Raschkanka und der Rude Wjun, der so genannt ist wegen seiner schwarzen Farbe und seines langen Körpers. Dieser Wjun ist ungemächlich ehrerbietig und schmeichlerisch, gleich freundlich blickt er auf Bekannte und

Unbekannte, aber er findet mit seiner Freundlichkeit keinen Glauben. Unter seiner Ehrerbietung und Demuth verbergen sich jesuitische Kniffe. Niemand kann besser als er sich zur Zeit herausheulen und die Weine pöden, in den Keller kriechen oder bei dem Bauer ein Duhn stehlen. Mehr als einmal hat man ihm die Hinterfüße durchschlagen, ein paar Mal hat man ihn schon gehängt, jede Woche hat man ihn halb todt gepeitscht, aber er kam immer mit dem Leben davon.

Jetzt steht der Großvater wahrscheinlich an dem Thor, blinzel mit den Augen auf die hellrothen Scheiben der Dorfkirche und mit den Fäßen stampft er plaudert er mit den Leuten. Sein Schlägel ist an den Gürtel gebunden. Er schlägt die Arme übereinander, schüttelt sich vor Kälte und wie ein Greis lichernd, lüsst er bald die Magd, bald die Köchin.

„Vielleicht wollt Ihr Tabak riechen“, fragte er die Weiber und hält ihnen die Tabakdose unter die Nase. Die Frauenzimmer riechen und niesen. Der Großvater kommt in eine unbeschreibliche Heiterkeit, stimmt ein großes Gelächter an und ruft: „Arbeit Euch, ihr Verstorbenen.“

Sie geben den Tabak auch den Hunden zu riechen. Raschkanka niest, verzieht das Maul und geht beleidigt zur Seite. Wjun niest aus Hochachtung nicht und webelt mit dem Schweif. — Das Weiter ist herrlich, die Luft still, durchsichtig und frisch. Die Nacht ist finstern, aber man sieht das ganze Dorf mit seinen weißen Dächern und Rauchsäulen, die aus den Schornsteinen aufsteigen, und die von Reif und Schneemassen verführten Bäume. Der ganze Himmel ist besät mit heiter blinkenden Sternen und die Milchstraße zeichnet sich so klar ab, als hätte man sie vor dem Fest gewaschen und mit Schnee abgerieben.

Wanka seufzte, tauchte die Feder ein und fuhr fort zu schreiben:

„Gestern gab es Schläge. Der Meister schleppte mich bei den Haaren auf den Hof und schlug mich mit dem

Knieriemen dafür, daß ich sein kleines Kind wiegte und dabei zufällig einschlie. Und in der Woche befaß mir die Meisterin, einen Hering zu reinigen und ich begann mit dem Schwanz; aber sie nahm den Hering und fing an mich mit dem Schwanz in's Gesicht zu stoßen. Die Gesellen lachten mich aus, schickten mich nach Brauntwein in die Schenke und beschlehen mir bei dem Meister Gurken zu stehlen, aber der Meister prügelt mich mit dem ersten Besten, was ihm unter die Hände fällt. Aber zu essen giebt's nichts. Morgens bekomme ich Brot, Mittags Brei und zum Abend wieder Brot, aber Thee oder Kohlsuppe nicht, das verzehrt die Herrschaft selbst. Schlafen muß ich in der Scheune, aber wenn ihr Kind weint, schlafe ich überhaupt nicht, sondern schauete die Wiege. Lieber Großvater! Thee mir um Himmels Willen den Gefallen, nimm mich fort von hier nach Hause, aufs Dorf — ich kann's nicht mehr ertragen. Ich verneige mich vor Dir bis auf die Fäße und werde ewig Gott bitten, nimm mich weg, sonst sterbe ich.“

Wanka verzog den Mund, wischte mit seiner schmutzigen Faust die Augen und weinte.

„Ich werde Dir Tabak reiben, fuhr er fort, ich werde zu Gott bitten, und wenn ich etwas Unrechtes thue, dann schlage mich bis aufs Blut. Aber wenn Du glaubst, daß Du für mich keine Beschäftigung hast, dann erbiete ich mich, dem Lodenbrenner die Stiesel zu reinigen oder ich will statt Jedli als Hirte gehen. Lieber Großvater! Es geht nicht mehr weiter, es ist mein Tod. Ich möchte zu Fuß nach dem Dorfe laufen, aber ich habe keine Stiesel und fürchte mich vor der Kälte.“

Wenn ich aber erwachsen bin, dann werde ich Dich dafür ermahnen und werde Dich von keinem beleidigen lassen; und wenn Du stirbst, werde ich gleich für die Ruhe Deiner Seele beten wie für meine Mutter Belageja.

Aber Moskau ist eine große Stadt. Die Häuser sind alle herrschaftlich, und da giebt es viel Pferde, aber keine Schafe, und die Hunde sind recht böse. Sonntagskinder







**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstagsfeier):

**Gemüthliches Beisammensein**

Im grossen Saal der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg, bestehend in Fokal- und Instrumental-Konzert sowie komischen Vorträgen, unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Frühlingslust“ und „Sängerkette“ unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Karl Wuth, und des Gesangskomikers Genossen Weiss. Anfang 8 Uhr. 872/4  
Billets à 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und in den Zahlstellen zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

**Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.**  
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstagsfeier),  
Nachmittags 5 Uhr:

**Weihnachts-Vergnügen**  
Gesangsverein Kreuzberger Harmonie  
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).  
**Grosses Concert und Ball.**

Musik von Hugo Karbe.  
Entree inklusive Tanz 30 Pfennig.  
Billets sind bei bekannten Mitgliedern sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 157/14

**Große öffentliche Versammlung der Tischler und verwandten Berufsgenossen für Rixdorf und Umgegend**

am Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 9 Uhr, in Hoffmann's Lokal (im grossen Saal), Bergstrasse 133.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum deutschen Tischlerverband. 2. Diskussion.  
3. Verschiedenes. 819/2  
Es ist Pflicht in dieser Versammlung Mann für Mann zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Einberufer.

**Zentralverband deutscher Maurer**  
(Zahlstelle 1, Berlin).  
**Wohlthätigkeits-Matinee**

am Montag, den 2. Weihnachtstagsfeier, Anf. präz. 12 Uhr.  
Einlasskarten à 25 Pf. sind zu haben bei F. Schulz, Putzbrunnstrasse 19, v. 4 Tr.; A. Matthes, Diederichsenstr. 5; E. Simanowski, Adrestr. 57; G. Krndt, Landsberger Platz 1; F. Grätsche, Pöbnerstrasse 26; F. Kühring, Mariendorferstr. 18; F. Lade, Dresdenerstr. 180; D. Thielke, Schöneberg, Magstr. 2; D. Grätsche, Stephanstr. 55.  
Um regen Theilnahme bittet Das Komitee. 7008

**Verein sämmtl. Arbeiter u. Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravatten-Branche.**

Sonntag, 25. Dezember (1. Weihnachtstagsfeier), in Paster's Salon, Neue Königstrasse Nr. 7:  
**Grosses Weihnachtsfest**

bestehend in Konzert und Gesang unter geselliger Mitwirkung des Gesangsvereins „Freie Sänger“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Deklamationen. — Große Verlosung. — Plünderung des Weihnachtsbaumes. Eröffnung 5 Uhr. — Tanz. — Anfang 8 Uhr.  
Entree 25 Pf. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
Billets sind vorher beim Kassirer R. Ojast, Alte Schönhauserstrasse 16 beim Cigarrenhändler Gumpel, Barnimstrasse 42, und in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. 884/4  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Stenographenverein „Eintracht“.**  
**Weihnachts-Feier**

am Dienstag, den 27. Dezember (dritten Feiertag), in Schmiedel's Festillon, Alte Jakobstrasse 32.  
Programm: Konzert, Theateraufführung, Gesang, und deklamatorische Vorträge. Nachdem Tanzfrühen. — Billets à 30 Pf. inkl. Tanz sind bei den nachbenannten Mitgliedern zu haben: H. Raas, Dieffenbacherstr. 52, v. IV.; G. Herfort, Brangelstr. 119; R. Sündermann, Mariannenstr. 23, v. IV. — Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen laden wir zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst ein. Der Vorstand. 706b

**Verein Berliner Hausdiener.**  
Dienstag, den 27. Dezember, Abends 9 Uhr:  
**Grosser geselliger Abend**

in den Arminhallen, Kommandantenstrasse Nr. 20, bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz, wozu ergebenst einladet Der Vorstand. 712b  
Gäste sind willkommen!

**Maler, Lackirer, Anstreicher**  
und verw. Berufsgenossen Berlins u. Umgegend.  
**Öffentliche Versammlung mit Frauen**

Dienstag, den 27. Dezember (dritter Weihnachtstagsfeier), Abends 8 Uhr in Oratwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.  
Tagesordnung: 1. Die sozialen Zustände im alten Rom. Referent J. Kohlwegler. 2. Diskussion. — Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. 284/4  
Der Einberufer.

**Achtung! Moabit. Achtung!**  
**Gr. Wiener Maskenball**

am Sonnabend, 14. Januar 1893, in der Moabiter Kronenbrauerei, veranstaltet von den 6090

**Parteigenossen Moabits,**  
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Vereinte Sängesbrüder Moabits.  
Zur Aufführung gelangen: Die Ausgewiesenen im Jahre 1879; Die Agitationstour nach Gransee im Herbst 1892.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt,  
Berlin SW., Beuthstrasse 2.

Sieben erschienen:

**Protokoll**

über die

**Verhandlungen des Parteitages**

der

Sozialdemokratischen Partei Deutschlands,  
Abgehalten in Berlin vom 14.—21. November 1892,  
19 Bogen 8°. Eleg. broschirt.

Preis 50 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Genossenschaftsbücherei für Berlin und Umgegend**

(Eing. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).  
Da uns fortwährend Anfragen zugehen, die erkennen lassen, dass Reisende auf den Namen einer „Genossenschaftsbücherei“ Beitrittsbescheinigungen sammeln, machen wir hiermit öffentlich bekannt, dass wir mit derartigen Personen Nichts zu thun haben.  
Beitrittsbescheinigungen werden nur in unserem Komtoir, Müllerstr. 166a, entgegengenommen.  
Genossen, deren Anheftbescheinigung noch nicht umgetauscht, bezw. noch nicht gerichtlich eingetragen sind, sowie solche, die noch im Besitz vollgültiger Mitgliedskarten sind, wollen sich baldigst im Komtoir melden.  
Der Vorstand.  
Adolph Scholtz, Hugo Lazarus.

**Uhren und Goldwaren**  
**Max Busse**

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Eisenblech-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 17872

**Spezialität: Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitsträfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

**Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,**  
Schleifen, Tambour und Tamburen, Schilder, Stempel,  
Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen  
Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 49. 2720L

**Sargmagazin u. Beerdigungs-Komtoir**  
F. Schuhmacher, Svinomünderstr. 140.

**Schonet Eure Wäsche!**

Reinigt wird Wäsche nicht durch Tragen, sondern durch das viele Reiben beim Waschen. Karol Well's Seifen-Extract löst sich schnell, macht das Reiben unnöthig, die Wäsche wird blendend weiss und es ist frei von störenden Bestandtheilen. Künstlich überall.

**Deutsche Kaffeemischung**  
à Pfund 40 Pfg. 2988L

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Kaffeehandlung von  
**A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.**

**Keine kalten Füße mehr!**

Wichtig für Alle, welche im Freien oder in ungeheizten Räumen sich aufzuhalten gezwungen sind.  
Heizbare Einlagen im Schuhwerk zum Warmhalten der Füsse.  
Durch Patent-Urkunde No. 59 404 gesetzlich geschützt.  
Preis für 1 Paar Einlagen Mk. 5,00.

Probepaare nebst Gebrauchsanweisung sowie alleiniger Bezug durch das General-Depot für Deutschland bei  
**H. Meyer, Berlin C., Neue Friedrichstr. 79a, 1. Treppe.**  
Bei schriftlicher Bestellung muss die Fusslänge angegeben werden! Versand nur gegen Nachnahme!

**Richard Raehmer, Juwelier und Goldarbeiter,**  
Wilmersdorf, Memelerstr. 45, Ecke Adalbertsbergstrasse.  
Verkauf von Gold-, Silber- u. Eisenwaren u. Uhren.  
Werkstatt für Reparaturen, Vergoldungen, Ver Silberungen etc. Reparaturen schnell u. billig. Reparaturen von 1,50 Mk. an. 8165L

**Buchdruckerei von M. Schrinner**  
121 Brunnen-Strasse 121 8871L  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.

Die Verlobung unserer Tochter Luise mit Herrn Wilhelm Grahn beehren wir uns hiermit ergebenst anzukündigen.  
Wilhelm Heckeremann nebst Frau.

**Luise Heckeremann**  
Wilhelm Grahn  
Verlobte. 6765

**Liebeth Noelcke**  
Hermann Engel  
Verlobte. 6976  
Chausseestr. 2a. Alte Jakobstr. 68.

**Kranke- und Sterbefälle der Berliner Hausdiener**  
(S. S. 61).

Am 28. d. M. verstarb das Mitglied Carl Garbe, Jahrg. 7.  
Die Beerdigung findet Montag (2. Feiertag), Nachmittags 2 Uhr, von der Leichhalle des neuen Jakobikirchhofes, Hermannstrasse, statt.  
Der Vorstand.  
7115 Albert Repler.

**Köpenick.**  
Versammlung des Sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins am Dienstag, den 27. d. M., Abends 7 Uhr, bei Herrn Schulz, Schöneberg, Lindenstrasse 9. 101/4  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Bildungsschule (Nord)**  
**Achtung!**

Am Sonntag, den 25. Dezember (1. Feiertag), Abends 8 Uhr, findet im Viktoria-Salon (Hr. Oranz), Badstr. Nr. 12 (vis-à-vis der Adler-Brauerei) **Geselliges Beisammensein** mit deklamatorischen Vorträgen und Tanz statt.  
Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 6086  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Schulkommission.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower**  
Alumingold-Brillen und Pinocenez,  
garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pinocenez . 1,50  
do. allerfeinste Qualität . 2,—  
Rathenower Stahlbrillen . 1,—  
alles mit den besten Rathenower  
Kristallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neul Richter's Opera- u. Reiseokular

**„Excelsior“**

inkl. Lederetui u. Riemen M. 19,  
übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.  
Genauere Fachkenntniss.  
Sicheres Werkstoff. 1892L  
Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

**Teppiche!!!**  
**Gardinen!!!**  
**Steppdecken!**

am billigsten in der Fabrik von  
**J. Brünn,** Hackescher Markt 4.  
10. Stadtbahnhof Wörfel.

**Geschäfts-Gründung.**

**18 Holzmarkt-Strasse 19,**  
Ecke Michaelkirchbrücke.  
Täglich Detail-Verkauf von frisch geschlachteten Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch bester Qualität zu Engros-Verhältnissen. Preis der Fleischsorten 45—60 Pf. pr. Pfd. 84808  
**M. Galkicy,**  
Engroschächterei

**Zum 8307L**  
**Roth. Cylinderhut**

Nur Hüte  
mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
Grösste Auswahl.  
Stalikerstrasse 131, neben Feister  
im Laden.  
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

**Photographisches Atelier,**  
Holzmarktstr. 71,

hat sich bestens empfohlen und bittet, Weihnachtswünsche rechtzeitig aufgeben zu wollen. 88129  
Dr. Moesch, homboldstr. 103,  
Eisenstr. 140, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.



# Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstraße 2.

Folgende empfehlenswerthe

## Festgeschenke

halten wir gut und elegant gebunden vorrätig:

Werke belehrenden Inhalts:

**Arbeiterbibliothek, Berliner.** I. Serie komplett (12 Hefte) gebd. M. 1,80. — II. Serie (14 Hefte) gebd. M. 2,40

**Arbeiterfrage, die ländliche.** Nach dem Russischen des Kobludow. 2. Aufl. gebd. M. 2,—

**Avelling, Ed., Die Darwin'sche Theorie.** Inhalt: Charles Darwin (Biographie). I. Die Entwicklungstheorie. — II. Die Abstammung des Menschen. — III. Affe und Mensch. gebd. M. 2,—

**Bedel, Aug., Die Frau und der Sozialismus.** Neueste Auflage gebd. M. 2,50

— **Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien.** Mit einem Portrait Fouriers und einer Abbildung des Phalanstères. gebd. M. 2,50

— **Der deutsche Bauernkrieg mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten sozialen Bewegungen des Mittelalters.** gebd. M. 2,50

**Becker, Bernh., Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges.** Neue Bearbeitung. gebd. M. 2,—

— **Geschichte der revolutionären Pariser Kommune in den Jahren 1789—1794.** Mit Portrait Marat's. Broschirt gebd. M. 1,50

**Bibliothek politischer Reden. I. Band.** gebd. M. 1,90

**Blos, Wilh., Die französische Revolution.** Volksthümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. VIII und 672 Seiten gr. 8°. gebd. M. 5,50

— **Die deutsche Revolution.** Geschichte der deutschen Bewegung in den Jahren 1848 und 1849. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. VIII und 672 Seiten gr. 8°. gebd. M. 5,70

**Bock, C. E., Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild.** gebd. M. 1,—

**Bommell, R., Die Geschichte der Erde.** Mit vielen Illustrationen und drei Karten. 684 Seiten gr. 8°. gebd. M. 5,90

**Brandes, Georg, Ferdinand Lassalle.** Ein literarisches Charakterbild. Aus dem Dänischen übersetzt. Mit Lassalle's Porträt. 2. Aufl. gebd. M. 2,50

**Buckle's, H. T., Geschichte der Zivilisation in England.** 2 Bde. gebd. M. 16,—

**Büchner, L., Die Darwin'sche Theorie von der Entstehung und Umwandlung der Lebewesen.** 5. Aufl. gebd. M. 5,50

— **Kraft und Stoff oder Grundzüge der natürlichen Weltordnung.** 17. Aufl. gebd. M. 5,90

— **Der Mensch und seine Stellung in Natur und Gesellschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.** 3. Aufl. gebd. M. 6,80

**Corvin, Pfaffenpiegel.** Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche. gebd. M. 4,—

**Darwin, Ch., Entstehung der Arten.** gebd. M. 3,—

**Egels, Friedr., Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates.** Im Anschluss an Lewis G. Morgan's Forschungen. 4. Aufl. gebd. M. 1,50

— **Die Lage der arbeitenden Klasse in England.** Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen bearbeitet. 2. durchgesehene Auflage. XXXII und 800 S. Mit einem Plan von Manchester. gebd. M. 2,50

— **Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft.** 2. Aufl. gebd. M. 3,—

**Humboldt, A. v., Kosmos.** Neue wohlfeile Ausgabe. gebd. M. 6,—

— **Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen.** Herausgegeben von Wilh. Bölsche. (Mit Humboldt's Bildnis.) gebd. M. 1,—

**Kautsky, K., Thomas Moore und seine Utopie.** Mit einer historischen Einleitung. gebd. M. 2,50

— **Karl Marx' ökonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. gebd. M. 2,—

— **Das erste Programm in seinem grundsätzlichen Theil.** 2. Auflage. gebd. M. 2,—

**Kolb, G. F., Kulturgeschichte der Menschheit.** 2 Bde. gebd. M. 19,50

**Köhler, O., Welterschöpfung und Weltuntergang.** Die Entwicklung von Himmel und Erde, auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt. Zweite berichtigte und erweiterte Auflage. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. gebd. M. 3,50

**Köhler, O., Der sozialdemokratische Staat.** Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems. gebd. M. 1,60

**Lango, F. A., Die Arbeiterfrage.** Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. 4. Auflage. gebd. M. 5,—

— **Geschichte des Materialismus.** gebd. M. 12,50

**Langkavel, B., Der Mensch und seine Rassen.** Mit 4 Chromotafeln, 88 Holzbildern und 298 in den Text gedruckten Illustrationen. 680 Seiten gr. 8°. In eleg. Prachtband M. 5,50

**Lassalle, F., Reden und Schriften.** Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein. Vollständig in 3 Bänden. gebd. M. 1,60

Bereits erschienen:

**Band I:** in Leinen gebunden M. 3,—  
— in Halbfz. gebd. (Stiebbaderband) M. 4,—

**Band II:** in Leinen gebunden M. 4,50  
— in Halbfz. gebd. (Stiebbaderband) M. 5,50

**Leben und Thaten des Generals Jaroslaw Dombrowski.** gebd. M. 1,50

**Liebknocht, Wilh., Volks-Fremdwörterbuch.** 6. Auflage. gebd. M. 3,—

— **Robert Blum und seine Zeit.** gebd. M. 2,—

**Lippert, Julius, Die Kulturgeschichte in einzelnen Hauptstädten.** 3 Bde. gebd. & M. 1,—

**Lissagaray, Die Geschichte der Kommune von 1871.** Zweite, vom Verfasser durchgesehene Auflage. gebd. M. 3,—

**Lux, Dr. H., Sozialpolitisches Handbuch.** gebd. M. 2,—

**Marx, Karl, Das Kapital.** Kritik der politischen Ökonomie. 1. Bd.: Der Produktionsprozess des Kapitals. 4. Aufl. im Halbfz. gebd. M. 11,—

— **Dasselbe. 2. Bd.: Der Zirkulationsprozess des Kapitals.** im Halbfz. gebd. M. 10,—

— **Das Elend der Philosophie.** Antwort auf Proudhon's „Philosophie des Elends“. Deutsch von E. Bernstein und A. Kautsky. Mit Vorwort und Noten von Friedrich Engels. 2. Aufl. gebd. M. 2,—

**Mignet, Geschichte der französischen Revolution 1789—1814.** Deutsche Uebersetzung. Mit Illustrationen. gebd. M. 2,—

**Morgan, L. H., Die Urgesellschaft.** Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbaree zur Zivilisation. Aus dem Englischen übertragen von W. Eichhoff, unter Mitwirkung von Karl Kautsky. gebd. im Halbfz. M. 7,25

**Nordan, M., Konventionelle Lügen der Kulturmenschenheit.** gebd. M. 7,50

**Polzler, J. A., Die soziale Baukunst.** Gründe und Mittel für den Ansturz und Wiederaufbau der gesellschaftlichen Verhältnisse. 2 Bde. gebd. M. 3,—

**Prows, A., John Osatomie Brown, der Negerheld.** Festschrift zur ersten Säcularfeier der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. gebd. M. —,75

**Renan, Das Leben Jesu.** gebd. M. 1,—

**Stern, J., Die Philosophie Spinoza's.** Erstmals gründlich aufgeheilt und populär dargestellt. gebd. M. 1,50

**Zimmermann, Dr. W., Großer Deutscher Bauernkrieg.** Herausgegeben von Wilhelm Stos. Hinführt von Victor Schölerer und O. E. Lan. 816 Seiten gr. 8°. In elegantem Prachtband gebd. M. 6,80

### Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von auswärts ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,** ganze Wohnungseinrichtungen in Mahagoni und Nussbaum, empfehlen  
**Gebr. Klink, SW., Friesenstrasse 21, SW.**

**Zeitung-Expedition.** Zur pünktl. Lieferung des „Vorwärts“, „Wahren Jakob“, aller Zeit- und Arbeiterschriften, auch Schulbedarf-Artikeln empfiehlt sich den Genossen  
7106  
Emil Stolzenburg, Biesenstr. 14.

**Treptow, Park.** Jeden Sonntag im neu renov. Parkes  
**Bade's Volksgarten.** Saal: Grosser Saal. Abonnement für Lang 1 M. (8172L)  
Ausschank v. Weiss- u. Baisisch-Bier.

**Emil Tiersch, Uhrmacher,** Brunnenstr. 21-22 (neben Dreifarbentoren)  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L

**Erklärung und Warnung.** gegen gleichnamige Konkurrenz.  
**Prachtvolle Steppdecken** bekanntlich billiger als in jedem Laden  
in Tessmer's Steppdecken-Fabrik nahe  
nach wie vor Blumenstr. 62, I, Marktstr.

**Musik-Instrumente.**  
Größtes Lager in Musikwerken zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter-Siedern), sowie Zithern, Violinen, Gitarren, Albus u. Biersedel m. Musik, Harmonika's etc.  
Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.  
Laufigerstr. 51, Aug. Kessler, Laufigerstr. 51.

**Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts berühmter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zhiiponabrin, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen, Güten. En gros. En détail.  
2274 L. S. Günzel, jetzt Gohringstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Zum Feste empfiehlt  
**Sozialistische Sinnsprüche u. Bilder** mit und ohne Jugendschriften für Kinder aufklärter Eltern u. i. w.  
**Th. Mayhofer Nachf.,** Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergweg 15 b.

**Echter Langensalza'er Kantabak** von Gebrüder Adler.  
31008  
Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.  
Cigarren-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,— bis M. 100,—;  
Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

**Zahnarzt Rob. Wolf, Brunnenstr. 4 (Rosenthaler Th.).** Künstl. Zähne v. 2 M. an  
Plomb. v. 1,50 M. an. Schmerz. Zahng. u. Reing. d. Zähne 1 M. Sprechst. 8-7  
zu den denkbar billigsten Preisen.  
**Uhren und Goldwaaren** Musikwerke.  
Wilh. Wegner, vormals A. Th. Zoch. reparaturen streng reell unter Garantie  
Invalidenstrasse 106. 93L

**Der feine Reisner**  
Friedrichstraße 244  
(Entfernung 6 Häuser vom Belle-Allianceplatz).  
Weltbekannt als größtes und reellstes Fabrikhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.  
Eleg. Paletots v. 7-24 M.  
„ engl. Anzüge v. 8-30 „  
„ Sammg. Anz. v. 10-30 „  
„ Hosen v. 2-12 „  
„ Winter- u. Pelerin- v. 7-25 „  
„ Knaben-Anz. u. Bal. v. 3 M. an.  
Feste Preise, daher vor Ueber- vortheilung geschützt. 8106L

**Weihnachtsgeschenk** empfiehlt  
**H. Baake, Berlin S.,** City-Passage:



**Gardinen-Fabrik.**  
Großes Lager gestickter und engl. Täligardinen, Stores, weiß und crème. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.  
**E. Knappe** 82062  
aus Eutzsch in Sachsen.  
Frammenstraße 20, 1 Trepp.

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir (zu repariren) **1,50 Mk.**  
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren** Jaunungstr. 39,  
**C. Wunsch, a. d. Dranienplatz.**

**40 Achtung! 40**  
Yorkstrasse 40  
für Damen von 1,25 an  
für Mädchen u. Kinder v. 75 an  
Pantoffeln von 45 Pf. an  
Damen-Stiefel . . . 4,50 Pf.  
Herren-Stiefel . . . 5,— Pf.  
Kinder-Stiefel . . . 75 Pf.  
**40. Weissbarth, Yorkstr. 40.**

**Landwolle,** reine Schaafwolle, garantiert nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schock 25 Pf. [3084L]  
Alleinverkauf Wrangeistr. 119 und Faldenstr. 8.  
**Richard Stock.**  
Strümpfe jeder Art werden angestrickt.

**In der Pfandleihe**  
Gerichtstr. 32 I, werden verfallene Winter-Paletots, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

**Für den Osten!**  
**Kontrollmarken-Hüte** bei **Franz Haupt, Hütnacher,** Nr. 145, Große Frankfurterstr. Nr. 145, Schirme, Mützen, Orsaatten.



Allen Freunden und Genossen empfehle meine Zeitung-Expedition; besorge sämtliche im „Vorwärts“ erscheinenden Broschüren.  
7086  
Gahmann, Geyerstr. 4.

**Bestes Nähgarn!**

## Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.  
**20 000 moderne Winterpaletots u. Winter-Anzüge** neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mark 9, 12, 15, 20, 30 36 (Pracht-Exemplare) Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Kaiser-Mäntel, Schlafschröcke, Zoppen, Pelze (Gelegenheitskäufe: 1 Posten Autoscher u. Reisefelle für die Hälfte des Wertes), Schwafelose, Monats-Anzüge, in den feinst. Werth. nach Waas bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für torpulenten Personen pass.), gold. u. silb. Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Alles fabelhaft billig!  
1. Feiertag geschlossen, 2. Feiertag von 7-10 und von 2-7 Uhr geöffnet.  
Die Verwaltung.